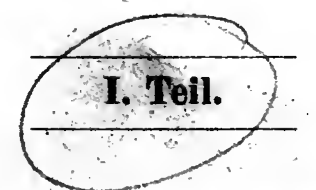
Die auf das Kriegswesen bezüglichen Stellen bei Plautus und Terentius.

Ein Beitrag zur Beurteilung des Plautus als Dichter

von

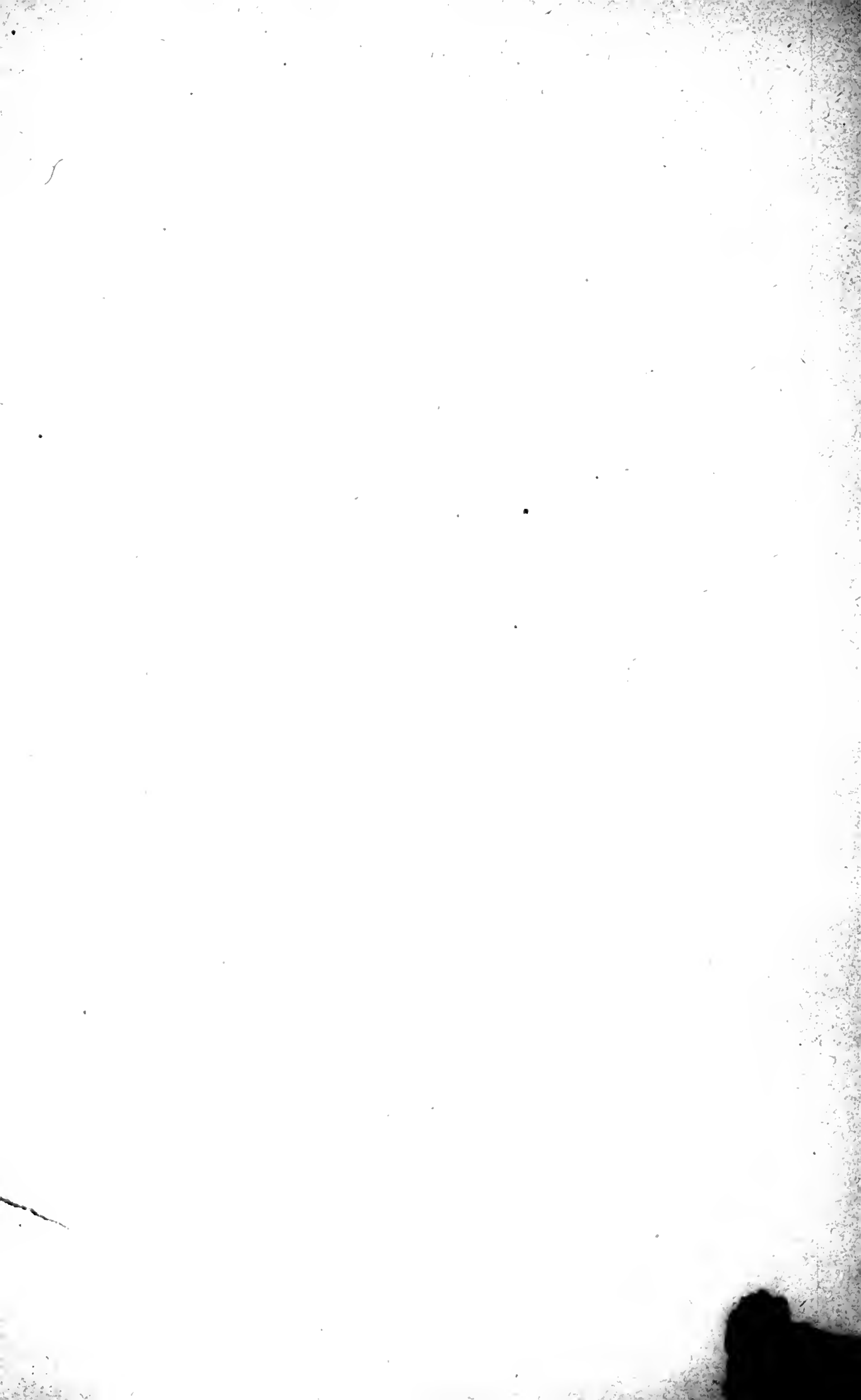
David Wollner,
K. Gymnasiallehrer.



I. Teil.

PROGRAMM
der
K. Studienanstalt zu Landau
am Schlusse des Studienjahres 1891/92.

Landau.
Buchdruckerei K. & A. Kaussler.
1892.



I.

1. Das Verhältnis des Plautus zu den verschiedenen griechischen Lustspieldichtern, deren Werke er auf die römische Bühne brachte, konnte sich, wie das eines jeden anderen Schriftstellers, der fremde Stoffe verwendet, in vierfacher Weise entwickeln, je nachdem seine Befähigung, seine Gestaltungsgabe und Schaffensfreudigkeit bedeutend oder gering waren. 2. Wenn er die Schöpfungen der Griechen nur als Stoffquellen verwendete und aus den gefundenen Vorwürfen durch eigenes künstlerisches Wirken neue Gebilde formte, die mit jenen nichts weiter gemein hatten als Äusserlichkeiten der Fabel, so müssten wir ihn für einen seinen Vorgängern ebenbürtigen Dichter halten, und er hätte trotz der Verwendung fertiger Stoffe auf Ursprünglichkeit ebensogut Anrecht, wie etwa Horaz in einem Teile seiner Oden. 3. Beschränkte er sich aber darauf, an den ihm zusagenden Stücken griechischer Meister nur das zu ändern, was notwendig war, um sie dem Bildungszustande und Geschmacke der Römer entsprechend unter Berücksichtigung aller besonderen Verhältnisse einzurichten und verfuhr er dabei seiner Aufgabe sich bewusst gleichmässig, mit Geschick und richtiger Einsicht in die Verschiedenheit der Anschauungen beider Völker, dann gehörten seine Leistungen zu den kunstgemässen Übertragungen, bei denen der Zuschauer durch nichts daran erinnert wird, etwas Fremdartiges vor sich zu haben. In diesem Falle gebührte dem Plautus das hohe Verdienst, das griechische Lustspiel auf römischen Boden verpflanzt und mit Glück in die heimische Litteratur eingeführt zu haben; als Dichter könnte er der Mehrzahl seiner Landsleute, die ja fast alle von den Griechen stark beeinflusst waren, gleichgestellt werden und würde ungefähr den nämlichen Rang behaupten, welchen sich Vergil durch die Äneide erworben hat. 4. Gelang ihm jedoch eine den römischen Eigentümlichkeiten nach allen Seiten hin genau Rechnung tragende Überarbeitung nicht, sei es aus Flüchtigkeit oder weil er der immerhin schwierigen Aufgabe nicht gewachsen war, und änderte er nur nach Laune und zufälligen Eingebungen

folgend an einzelnen Stellen, wo er gerade einen Gedanken gut verwerten zu können glaubte, während er sich sonst seiner Vorlage ohne weiteres anschloss, oder verschmolz er, um eine derbere Wirkung zu erzielen, gewaltsam Motive verschiedener Stücke, so erscheinen uns seine Lustspiele vom künstlerischen Standpunkte aus trotz zahlreicher gelungener Abschnitte im einzelnen als unharmonisch, nicht griechisch und nicht römisch, nur darauf berechnet, bei urteilslosen, ungebildeten Zuschauern durch das Derbe und Handgreifliche des Inhaltes Eindruck zu machen und Beifall zu gewinnen. In diesem Falle müsste man sich das hohe Ansehen, das Plautus bei seinen Landsleuten besass, aus dem Zustande der römischen Litteratur seiner Zeit, in welcher auch ein geschickter Überarbeiter zu hervorragender Geltung kommen konnte, erklären, namentlich aus der Beherrschung von Sprache und Verskunst, wie sie vor ihm in Rom nicht bekannt war. Seine Bedeutung als Dichter, die ja auch schon manche Römer nicht anerkennen wollten, würde alsdann stark sinken; dieselbe dürfte mit der des Cicero als Philosophen verglichen werden. 5. Endlich konnte Plautus griechische Stücke schlecht und recht ins Lateinische übersetzen und in dem Bewusstsein, dass seine Arbeiten für den Römer doch etwas Fremdartiges bleiben mussten, es lediglich auf die Vermittlung des Verständnisses abgesehen haben, was wohl das Einfachste und Beste gewesen wäre; dann trat eine Abweichung von seinen Vorlagen nur verhältnismässig selten ein, wenn er sich nämlich zu einer vom Texte abweichenden Wiedergabe unter allen Umständen genötigt sah, um die Auffassung nicht Not leiden zu lassen, oder an den Stellen, wo er den ursprünglichen Sinn selbst nicht richtig erklärte. Bei dieser Annahme gehörte Plautus eigentlich mehr in die griechische als in die römische Litteraturgeschichte und hätte sich bloss durch die ihm eigentümliche, den Römern besonders zusagende Art eine bevorzugte Stellung unter den zahlreichen für die römische Bühne thätigen Übersetzern erworben, deren Werke ja auch späterhin von Leuten, die seinen Stil nicht genau kannten, irrtümlich dem Plautus teilweise zugeschrieben worden sind.

6. Dass von den aufgezählten Möglichkeiten keine für alle Stücke des Plautus ausschliesslich in Betracht kommen kann, da der verschiedene Charakter derselben immer eine verschiedene Behandlung zuliess, dürfte wohl kaum ernstlich in Zweifel gezogen werden. Aber auch für die einzelnen Lustspiele und Abschnitte

in denselben das Verhältnis zur Quelle mit stichhaltigen Gründen zu bestimmen, ist nicht nur schwierig, sondern teilweise sogar unmöglich. (Vergl. die Einleitungen zu den verschiedenen Stücken.) Es stehen uns nämlich bei dieser Prüfung ausreichende Bruchstücke der griechischen Originale für die Vergleichung nicht mehr zu Gebote und auch entsprechende Nachrichten aus dem Altertume fehlen, da man die peinliche Genauigkeit bei Quellenbenützung, wie sie heutzutage verlangt wird, nicht für nötig hielt, sondern sich mit allgemeinen Angaben begnügte, die ausreichten, solange eine Vergleichung möglich war. Ferner haben wir keine rechte Vorstellung von den Fähigkeiten und der Bildungsstufe des Plautus und der Zuschauer im Theater und über die Verschiedenheiten zahlreicher Gebiete des Staats- und Privatlebens bei Griechen und Römern in der Zeit des Plautus sind wir anderweitig nicht genugsam unterrichtet, ganz abgesehen davon, dass man bei Lustspielen auf historische Treue nicht durchweg Anspruch erheben darf und die Originale bei Aufführungen in unteritalischen Städten schon manche Änderungen erlitten haben konnten. 7. Nach dem Bisherigen wird es uns nicht Wunder nehmen, wenn die Meinungen der Gelehrten, welche sich mit der Frage nach dem Verhältnis des Plautus zu seinen Quellen beschäftigt haben, auseinandergehen und so ziemlich alle vorhandenen Möglichkeiten Vertreter gefunden haben.

8. Die Ansicht freilich, dass Plautus ein originell römischer Dichter ist, der das griechische Element vollständig umarbeitete und alle Stoffe neu gestaltend ins römische Volkstum übertrug, wird allerdings nur mehr wenige Anhänger zählen. Doch schreibt noch Dombart in der Vorrede zu einer Übersetzung der Kriegsgefangenen (Gymn.-Progr. Bayreuth 1870) folgendes: „Wir führen hier den Lesern ein römisches Kulturbild aus der Zeit des zweiten punischen Krieges vor Augen. „Ein römisches Kulturbild?“ möchte vielleicht jemand fragen, der zufällig auf der nächsten Seite die Worte gelesen hat: „Schauplatz: Stadt in Ätolien“. Und dennoch ist es so, wie wir sagten. Wenn sich überhaupt in poetischen Werken neben dem dichtenden Individuum auch seine Umgebung spiegelt, so ist dies ganz besonders in den Dramen der Fall. Sind auch deren Stoffe noch so fernen Zeiten und Ländern entnommen, in ihrer Ausführung tragen sie doch mehr oder weniger das Gepräge ihrer Zeit und ihres Volkes. Denn ein Dramatiker, der doch immer für ein grosses Publikum

dichtet, kann sich nicht, ohne sich selbst um den Erfolg zu bringen, von den Anschauungen und Sitten seiner Umgebung emancipieren. In noch höherem Grade als für die Gegenwart galt dies für die früheren Jahrhunderte, wo auch gebildetere Zuschauer nicht genug historischen Sinn besassen, um sich willig oder leicht in eine ferne und fremde Welt zu versetzen. So ist denn auch Plautus, obwohl er seine Stoffe griechischen Mustern zu entnehmen pflegte und nicht nur die Schauplätze der letzteren, sondern auch ihre Costüme und stereotypen Charaktere beibehielt, doch in der Ausführung der einzelnen Scenen selbständig zu Werke gegangen und hat darin mehr römisches als griechisches Leben dargestellt. Eine seiner besten Leistungen sind die Captivi, von welchen Lessing wiederholt behauptet, es sei das schönste Stück, welches jemals auf das Theater gekommen. Ist dies Lob auch gewiss zu überschwänglich, so wird doch vielleicht mancher, der hier zum ersten Mal ein plautinisches Drama zu Gesicht bekommt, mit Interesse ein Genrebild betrachten, zu welchem die Farben einer merkwürdigen Periode der Weltgeschichte entnommen sind, und welches der Hand eines Meisters entstammt, der inmitten eines zwar grossartig angelegten, aber noch unkultivierten Volkes und unter drückenden persönlichen Verhältnissen sich zu einem dramatischen Dichter ersten Rangs aufschwang und ähnlich wie vor ihm ein Homer, nach ihm ein Dante und Luther die Entwicklung der Sprache und Litteratur seines Volkes mächtig beeinflusste."

9. Die Mehrzahl neigt sich gegenwärtig der Ansicht zu, die man bei der Lektüre der uns erhaltenen Stücke durch den ersten, unmittelbaren Eindruck bekommt, dass Plautus im grossen und ganzen sich keinen Zwang auferlegte, und dass seine Bearbeitung teilweise künstlerisch befriedigt, teilweise freilich als ein sonderbares Gemisch erscheint, somit also etwa die Mitte zwischen der zweiten und dritten Möglichkeit einhält. In diesem Sinne äussert sich auch Mommsen über die fragliche Angelegenheit in seiner römischen Geschichte (I, 3, 14.): „Die Verwüstung, welche die römischen Bearbeiter durch die Rücksicht auf ihr Publikum in den Originalen anzurichten genötigt waren, drängte sie unvermeidlich in eine Weise des Zusammenstreichens und Durcheinanderwerfens hinein, mit der keine künstlerische Komposition sich vertrug. Es war gewöhnlich nicht bloss ganze Rollen des Originals herauszuwerfen, sondern auch dafür andere aus anderen Lust-

spielen desselben oder auch eines anderen Dichters einzustücken; was freilich bei der äusserlich rationellen Komposition der Originale und ihren stehenden Figuren und Motiven nicht völlig so arg war, wie es scheint. Es gestatteten ferner wenigstens in der älteren Zeit sich die Dichter hinsichtlich der Komposition die seltsamsten Licenzen. Sehr oft wird die Verwicklung über das Knie gebrochen, ein angesponnener Faden fallen gelassen und was dergleichen Zeichen einer unfertigen Kunst mehr sind. Die Ursache hiervon ist wahrscheinlich weit weniger in der Ungeschicklichkeit der römischen Bearbeiter zu suchen, als in der Gleichgültigkeit des römischen Publikums gegen die ästhetischen Gesetze. Allmählich indes bildete sich der Geschmack. In den späteren Stücken hat Plautus offenbar mehr Sorgfalt auf die Komposition gewendet und die Gefangenen zum Beispiel, der Lügenbold, die beiden Bacchis sind in ihrer Art meisterhaft geführt. *In der Behandlung des Einzelnen* führen das *Bestreben* des Poeten seinen *römischen* Zuhörern die *Dinge möglichst vor die Augen zu bringen*, und die Vorschrift der Polizei, die Stücke ausländisch zu halten, die wunderlichsten Kontraste herbei. Die römischen Götter, die sacralen, militärischen, juristischen Ausdrücke der Römer nehmen sich seltsam aus in der griechischen Welt; bunt durcheinander gehen die römischen Ädilen und Dreiherren mit den Agoranomen und Demarchen; in Ätolien oder Epidamnos spielende Stücke schicken die Zuschauer ohne Bedenken nach dem Velabrum und dem Capitol. Schon eine solche klecksartige Aufsetzung der *römischen Localtöne* auf den griechischen Grund ist eine Barbarisierung; aber diese in ihrer naiven Art oft sehr spasshaften Interpolationen sind weit erträglicher als die *durchgängige Umstimmung der Stücke ins Rohe*, welche bei der keineswegs attischen Bildung des Publikums den Bearbeitern notwendig schien. *Freilich mochten schon von den neuattischen Poeten manche in der Rüpelhaftigkeit keiner Nachhilfe bedürfen*; Stücke wie die plautinische Eselskomödie werden ihre unübertreffliche Plattheit und Gemeinheit *nicht erst dem Übersetzer* verdanken. Aber es walten doch in den römischen Komödien die rohen Motive in einer Weise vor, dass die *Übersetzer* hierin entweder interpoliert oder mindestens sehr einseitig compiliert haben müssen. Unter den Spässen eigener Erfindung, mit welchen die römischen Bearbeiter die elegante attische Conversation zu würzen

für gut befunden haben, finden sich manche von einer kaum glaublichen Gedankenlosigkeit und Roheit. Die Art und Weise, wie man die griechischen Schauspiele nach Rom übertrug, gewährt von dem verschiedenartigen Kulturstand ein geschichtlich unschätzbares Bild; in ästhetischer wie in sittlicher Hinsicht aber stand das Original nicht hoch und das Nachbild noch tiefer. Die Welt bettelhaften Gesindels erschien in Rom verschlagen und fremdartig, die feine Charakteristik gleichsam weggeworfen; die Komödie stand nicht mehr auf dem Boden der Wirklichkeit, sondern die Personen und Situationen schienen wie ein Kartenspiel willkürlich und gleichgültig gemischt; im Original ein Lebensbild ward sie in der Bearbeitung ein Zerrbild.

Ein begründetes Urteil über die poetische Eigentümlichkeit des Plautus zu fällen ist sehr schwer, wo nicht unmöglich, da die Originale uns nicht erhalten sind. Dass die Bearbeitung gute wie schlechte Stücke übertrug, dass sie der Polizei wie dem Publikum gegenüber unterthänig und untergeordnet dastand, dass sie gegen die ästhetischen Anforderungen sich ebenso gleichgültig verhielt wie ihr Publikum und diesem zu Liebe die Originale ins Possenhafte und Gemeine umstimmte, sind Vorwürfe, die mehr gegen die ganze Übersetzungsfabrik, als gegen den einzelnen Bearbeiter sich richten. Dagegen darf als dem Plautus eigentümlich gelten die meisterliche Behandlung der Sprache und der mannichfachen Rhythmen, ein seltenes Geschick, die Situation bühnengerecht zu gestalten und zu nutzen, der fast immer gewandte und oft vortreffliche Dialog und vor allen Dingen eine derbe und frische Lustigkeit, die in glücklichen Spässen, in einem reichen Schimpfwörterlexikon, in launischen Wortbildungen, in drastischen, oft mimischen Schilderungen und Situationen unwiderstehlich komisch wirkt — Vorzüge, in denen man den gewesenen Schauspieler zu erkennen meint. Ohne Zweifel hat der Bearbeiter auch hierin mehr das Gelungene der Originale festgehalten als selbständig geschaffen — was in den Stücken sicher auf den Übersetzer zurückgeführt werden kann, ist milde gesagt mittelmässig.“

10. Diese zweite durch die mitgeteilten Ausführungen Mommsens gekennzeichnete Auffassung, welcher sich im grossen und ganzen auch die Litteraturgeschichten (Teuffel 15. 16. Schanz 34. 47. Ribbeck, Gesch. der röm. Dichtung S. 61 ff. S. 124 ff.) anschliessen, hat, wenn sie auch nicht unwahrscheinlich ist und

für einzelne Punkte das Richtige treffen mag, doch das Missliche, dass sie sehr unbestimmt und dehnbar bleibt und bei der Prüfung des einzelnen Falles im Stiche lässt.

11. Nicht viel anders ist es mit den Ausführungen K. O. Müllers über diese Sache in der griechischen Litteraturgeschichte (II. K. 29.), welche der Vollständigkeit wegen noch mitgeteilt werden sollen: „Bei der neueren Komödie genügen die römischen Nachbildungen, vereinigt mit den zahlreichen und zum Teil ausgedehnten Bruchstücken, um sich ein Stück des Menander im ganzen und einzelnen recht deutlich vorzustellen; wer sich, bei eigenem Talent, die nötige Gewandtheit in griechischer Rede und die attische Feinheit des Ausdrucks durch Studium erworben hätte, könnte leicht ein menandrisches Stück jetzt noch so herstellen, dass es uns das Original ersetzen könnte. Man muss sich die römische Komödie durchaus nicht als eine blosse gelehrte und litterarische Nachbildung des griechischen Lustspieles vorstellen; sie knüpft sich lebendig daran an durch die ganze Übertragung der griechischen Bühne, nicht durch die blosse Überlieferung in Büchern, wie sie auch der Zeit nach ohne Unterbrechung damit zusammenhängt. Denn wiewohl die eigentliche Blütezeit der Komödie schon in die nächste Zeit nach Alexander trifft, so folgte doch auf die erste Generation die zweite, wie auf Philemon den Vater Philemon der Sohn, und komische Dichter von geringerem Verdienst und Ansehen werden auch noch weiterhin durch neue Produktionen für die Ergötzung des Volkes gesorgt haben, sodass, als Livius Andronikos zuerst mit Schauspielen in griechischer Weise vor dem römischen Publikum auftrat, sein Wagestück bloss darin bestand, dass er in römischer Sprache dasselbe versuchte, was viele gleichzeitige Kollegen in den griechischen Städten griechisch zu thun pflegten; auf jeden Fall waren aber damals Menanders und Philemons Stücke die gewöhnliche Ergötzung, die das gebildete Publikum in allen griechischen Städten, in Asien wie in Italien, in den Theatern suchte. Durch diese Ansicht der Sache wird man, wie uns scheint, auch auf den rechten Standpunkt gesetzt, von dem aus man das ganze Verhältnis der lateinischen Komiker zu den griechischen begreifen kann, das so eigentümlich ist, dass es sich nur unter diesen bestimmten historischen Bedingungen so entwickeln konnte. Denn von den beiden Fällen, welche man zunächst hier erwarten könnte, dem einen, dass Übertragungen der Stücke des Menander,

Philemon u. s. w. dem feiner gebildeten Publikum in Rom vorgelegt worden seien, dem andern, dass man freie Nachbildungen versucht habe, durch welche diese Stücke auf römischen Boden versetzt und nicht bloss in allen Beziehungen auf nationale Sitten und Einrichtungen, sondern auch in ihrem Geiste und Charakter romanisiert und dem ganzen römischen Volke bequem und geläufig gemacht worden wären, von diesen beiden Fällen findet keiner statt, sondern ein mittlerer, wonach diese Stücke römisch werden und doch dabei völlig griechisch bleiben. Mit anderen Worten: in dem griechischen Lustspiele (der sogenannten comoedia palliata) der Römer dehnt sich die griechische und zwar speziell die attische Bildung auf Rom aus und nötigt die Römer, insofern sie daran Teil haben wollten, sich auch die äusseren Formen und Bedingungen, den ganzen griechischen Habitus und das athenische Lokal dieser Dramen gefallen zu lassen, das attische Leben einmal für die Norm heiterer Geselligkeit gelten zu lassen und sich selbst — um es recht bestimmt zu sagen — für einige Stunden als Barbaren vorzukommen, wie ja auch die römischen Komiker ihre Landsleute und sich selbst in gelegentlichen Äusserungen als barbari bezeichnen (Bacch. 123. Capt. 492, 884. Asin. prol. 11. Trin. prol. 19.). Die römischen Komiker richteten das attische Gericht für den römischen Gaumen nach ihrem eigenen Geschmacke verschieden zu, Plautus z. B. derber und kräftiger gewürzt, Terenz feiner und gemässigter, aber es blieb das attische Gericht; es war Athen in den Zeiten der macedonischen Herrscher, die man die Diadochen und Epigonen nennt, welches sich hier den römischen Augen darstellt.“

12. Die letzte Möglichkeit endlich, welche im engen Anschluss an die Originale mit Vermeidung tiefgehender Änderungen bestand, vertritt Kiessling, dessen Ansicht Schuster (Quomodo Plautus Attica exemplaria transtulerit. Diss. Greifswald 1884. Litteratur S. 1 ff.) S. 64—65 mit folgenden Worten vertritt: „His igitur quae disseruimus potissimum evictum est Plautum non solum in argumentis, sed etiam in sermonibus tam arte pressisse Atticorum vestigia, ut de suo praeter verborum quosdam lusus ac colores perpauca neque ea ampla fabulis Graecis immisceret facete dicta et ex Romano usu additamenta. Quod autem nihilo secius tam multa vere Romana apud eum occurrunt, hoc inde efficitur, quod saepe pro Graecis rebus a domesticis diversis similes patriae consuetudines exhibuit. Plerumque tamen Menan-

dreae aetatis et mores et opiniones integras atque immunes ex Attica comoedia transtulit in palliatam, etiam ea, quae spectatores minime possent persentiscere, nedum suaviter inde affici, quin quae ipsum parum intellexisse vix sit dubium."

13. Wenn nun auch diese Behauptung gewiss nicht einwandfrei ist und erst noch des Beweises durch Einzeluntersuchungen bedarf, so ist doch damit zweifellos eine sichere Grundlage gewonnen, von welcher die Betrachtung auszugehen hat. 14. Die Vorsicht gebietet, die sämtlichen Lustspiele des Plautus zunächst als einfache Übersetzungen griechischer Stücke gelten zu lassen; was an denselben den Originalen fremd sein und dem Bearbeiter zugeschrieben werden soll, muss erst für jeden einzelnen Fall besonders untersucht und mit zwingenden Gründen dargethan werden, das umgekehrte Verfahren ist abzuweisen.

15. Bei der strengen Scheidung zwischen Lustspiel griechischen Inhaltes und römischen Inhaltes musste ein halbwegs einsichtiger Bearbeiter selbst fühlen, dass er eigentlich etwas Ungeschicktes begehe, wenn er griechische und römische Verhältnisse durcheinander menge, und wenn er diesen Fehler trotzdem nicht vermied, so trieb ihn dazu wahrscheinlich weniger die Lust am eigenen Schaffen, als vielmehr ebenso wie bei der Contamination und bei Kürzungen der Umstand, dass er sich dem Publikum gegenüber nicht gut anders zu behelfen wusste und die Erwägung sich an Stellen, die nicht einfach weggelassen werden konnten, aber bei wörtlicher Übersetzung kaum verständlich gewesen wären, durch Änderungen deutlich auszudrücken. Auch der ungebildete Zuschauer wusste, zumal er häufig genug darauf aufmerksam gemacht wurde, recht wohl, dass das, was er auf der Bühne vorgehen sah, nicht römische sondern griechische Zustände bedeute, war ihm doch der Name des griechischen Originals und Verfassers mitgeteilt worden, und traten die Schauspieler in griechischer Tracht auf. Weitgehende Änderungen gestattete ferner der enge Anschluss an die Handlung des Originals von vorne herein nicht, weil Form und Inhalt sich gegenseitig bedingen. Nicht zu vergessen ist ausserdem, dass auch eine blosse Übersetzung absichtlich oder aus Unbeholfenheit eine sehr individuelle Färbung tragen kann und dass zwei Bearbeitungen desselben Stückes in dieser Hinsicht einen so gewaltigen Unterschied zeigen können, dass in der einen die Spuren des Originals verwischt erscheinen. Römische Namen und Begriffe konnten substituiert

werden, ohne dass deshalb wirklich römische Verhältnisse berücksichtigt waren, geradeso wie man heutzutage moderne Ausdrücke in Übersetzungen aus alten Klassikern ohne Bedenken verwendet und früher bis zur Absonderlichkeit bevorzugte. 15. Unterzieht man von dieser Voraussetzung ausgehend den gesamten Inhalt der plautinischen Stücke einer Prüfung hinsichtlich der Herkunft, so wird sich derselbe in drei Teile zerlegen: den ersten gar nicht besonders umfangreichen nehmen diejenigen Abschnitte ein, die sich unwiderleglich in den Originalen nicht befunden haben konnten, zum zweiten gehören die zahlreichen Partien, welche entschieden griechischen Ursprung verraten, und für den letzten bleibt alles Übrige, das, weil zweifelhaft, mit grösserer Wahrscheinlichkeit für griechisch zu halten ist.

16. Was zu Beginn dieser Einleitung von Plautus bemerkt wurde, gilt nicht minder auch von dem Verhältnisse des Terentius zu Menander und Apollodorus. Bei diesem zweiten für die römische Bühne thätigen Bearbeiter griechischer Stücke hat man sich so ziemlich in der Annahme geeinigt, dass er unselbständig zu Werke gegangen, d. h. dass er sich von der Contamination abgesehen eng an die Originale angeschlossen habe (Teuffel 15. 111, 2. u. 3.). 17. Schanz äussert sich zu dieser Frage folgendermassen (44): „Es fragt sich, wie der Dichter sich zu seinen Originalen verhält. Eines ergibt sofort die Lektüre der sechs Komödien, dass nirgends der griechische Charakter verwischt wurde. Es findet sich in sämtlichen Stücken so gut wie keine Anspielung auf römische Verhältnisse. Nicht einmal die Titel mag der Dichter latinisieren, auch die „redenden Namen“ der auftretenden Personen, selbst wenn sie Terenz erfunden hat, sind durchweg griechische. Wollen wir nun weiter feststellen, in welchem Grade Terenz seine Originale erreicht hat, so sind wir bei dem Fehlen derselben auf Zeugnisse angewiesen. Zum Glück rühren diese von bedeutenden Sachkennern, von Cäsar und Cicero her. Cäsar nennt den Terentius einen „halbierten Menander“, da er zwar die Feinheit und Zierlichkeit seines Vorbildes erreiche, nicht aber seine Kraft. Ganz ähnlich lautet das Urteil Ciceros: Terenz habe uns den Menander mit gedämpften Affekten (sedatis motibus) gegeben. Diese Urteile werden durch die erhaltenen Komödien bestätigt. Alles Schwergewicht fällt auf das ἦθος nicht auf das πάθος. Alle derbere Komik, alles Zotenhafte und Burleske ist vermieden.“ 18. Entsprechen diese Annahmen dem thatsäch-

lichen Verhältnis, dann ist einerseits nicht daran zu zweifeln, dass die Stücke des Terenz von den Vorlagen, wenn auch nicht in der Charakterzeichnung, so doch in der sprachlichen Form Abweichungen zeigen, die so bedeutend waren, dass der Gesamteindruck ein ganz verschiedener wurde, und andrerseits kann man dann nicht mehr ohne weiteres behaupten, dass der starke Unterschied im Stil des Plautus lediglich von der Eigenart desselben herrühre, da er ja die „Sprache der Gasse" schon in seinen Vorlagen antreffen konnte und im Gegensatz zu Terentius mit den Personen, welche sie reden, einfach beibehielt. 19. Jedenfalls ist es angezeigt, bei der Prüfung des sachlichen Inhalts der plautinischen Komödien auf seine Herkunft die Stücke des Terentius, dessen Vorlagen von denen des Plautus im Gesamtcharakter nicht abwichen, beizuziehen; Verhältnisse, welche von beiden gleichmässig behandelt werden, können kaum als von Plautus selbst erfundene Zuthaten betrachtet werden.

II.

1. Als Beitrag zur Beantwortung der in der Einleitung besprochenen, für die römische Litteraturgeschichte wichtigen Frage, ob Plautus nur unter die berühmt gewordenen Übersetzer, oder schon mehr zu den Dichtern zu zählen sei, sollen im folgenden die sämtlichen auf das Kriegswesen bezüglichen Stellen bei Plautus und Terentius mit Rücksicht auf ihre Herkunft und Behandlung durch beide einer näheren Betrachtung unterzogen werden. (Ein Verzeichnis der auf das Kriegswesen bezüglichen Stellen bei Plautus, das als specimen lexici Plautini dienen sollte, ist bereits vorhanden: K. F. Kampmann, Res militares Plauti. Gymn.-Progr. Breslau 1839. Einzelne Punkte berücksichtigen die Herausgeber und Wölfflin in seiner Abhandlung über „Krieg und Frieden im Sprichworte der Römer". Abh. der bayr. Ak. der Wissensch. 1888.) 2. Bei dieser Untersuchung schien es angezeigt, den ganzen in Betracht kommenden Stoff in zwei Hauptteile zu zerlegen. Von diesen enthält der erste allgemeinere, bei welchem auf eine vollständige Anführung der Belegstellen verzichtet werden muss, in zwei Abschnitten, was von der Charakterzeichnung der dem Kriegerstande ange-

hörigen Theaterpersonen und der Stellung, die Plautus, wenn er sie auf die römische Bühne bringen wollte, zu denselben einnehmen musste, zu bemerken war; es sollen daraus nur für die Beurteilung der einzelnen Stellen leitende Gesichtspunkte gewonnen werden. Im zweiten Hauptteil wird eine sachlich geordnete, übersichtliche Darstellung aller bei Plautus und Terentius berührten militärischen Verhältnisse gegeben, und zwar umfasst der erste Abschnitt desselben die Stellen, welche sich auf das Kriegswesen im eigentlichen Sinne beziehen, der zweite die vom Kriegswesen entlehnten bildlichen Wendungen. 3. Die Zerlegung des Stoffes nach der eigentlichen und bildlichen Anwendung könnte als ein Übelstand erscheinen, weil dadurch der Überblick über das ganze Gebiet, welches wir aus den Werken des Plautus und Terentius kennen lernen können, beeinträchtigt wird, allein da in der vorliegenden Untersuchung für den ersten sachlichen Teil der Nachweis geführt werden soll, dass Plautus sich Abweichungen von seinen Vorlagen nicht erlaubte, während beim zweiten sprachlichen Selbständigkeit wohl angenommen werden dürfe, und deshalb die Betrachtung der individuellen Ausdrucksweise beider Dichter besonders wichtig ist, so bot die Scheidung den grossen Vorteil, die sehr zahlreichen Tropen vom Kriegswesen zusammen und in zweckdienlicher Weise geordnet vorführen zu können; dazu kommt noch, dass wohl kaum jemand Lustspiele mit zweifelhafter Autorschaft als Quelle für griechische oder römische Kriegsaltertümer hoch anschlagen wird.

A.

I.

1. Die bei Plautus und Terentius vorkommenden dem Soldatenstande angehörigen Bühnenfiguren zerfallen in drei verschiedene Gattungen. Die hervorragendste bilden die Berufssoldaten, die Vertreter des griechischen Söldnerstandes; sie sind entweder Hauptleute und Werbeoffiziere oder auch gewöhnliche Krieger. In der zweiten treffen wir durch Kriegsdienst vorübergehend in Anspruch genommene Bürger griechischer Städte, es sind dies von dem sagenhaften König von Theben Amphitruo abgesehen nur jüngere Leute. Dazu gesellen sich dann noch die Begleiter der bereits

Erwähnten, welche sich wieder gliedern in die gewöhnlichen, den unfreien Leuten angehörigen Bedienten und Waffenträger und in die eine Art von Vertrauensstellung bei ihren Herren einnehmenden Parasiten.

2. Mit Söldnern macht uns Plautus bekannt in den Stücken Miles gloriosus, Truculentus, Curculio, Poenulus, Bacchides und Epidicus, worin sie eine mehr oder weniger hervorragende Rolle spielen; einen ähnlichen Inhalt wie Miles gl. hatte den erhaltenen Bruchstücken nach zu schliessen das verloren gegangene Stück Cornicula. Bei Terentius begegnen uns Söldner im Eunuchus und Heauton timorumenos. 3. Die in den genannten Stücken vorkommenden Namen sind mit einer gewissen Absicht gewählt und ausnahmslos griechischen Ursprungs, sie lauten Pyrgopolinices, Thraso, Stratophanes, Therapontigonus, Antamönides, Kleomachus; im Epidicus wird ein Söldner schlechtweg als Miles ohne besonderen Namen eingeführt; Periphanes in dem nämlichen Stücke, ebenso Menedemus und Clinia im Heauton tim. sind zur Zeit ihres Auftretens bereits in das Privatleben zurückgekehrt. Wenn die Heimat eines Kriegers genannt wird, so ist es eine griechische Gemeinde, nur an einer Stelle findet sich eine plumpe Anspielung auf Präneste: Quoiatis tibi visust? — Praenestinum opino esse: ita erat gloriosus. Bacch. 23. (Für Cistellaria wurde die editio Bipontina von 1779 benützt, für Mostellaria und Persa die Ausgaben von Ritschl: scholarum in usum, Bonn 1852 und Elberfeld 1853, für die Fragmente die Sammlung von Winter, Bonn 1885; in den übrigen Stücken des Plautus ist nach der neuen Ausgabe von Loewe, Goetz, Schoell, in denen des Terentius nach der Textausgabe von Fleckeisen citiert.)

II.

1. Wie in den erhaltenen Lustspielen des Plautus die Menschennatur überhaupt zumeist von der schlimmen Seite aufgefasst wird, so hat ganz besonders der Charakter der Söldner gar keinen empfehlenden Zug an sich, wohl aber sehr viel Komisches. Schiller vermochte es, aus Rücksicht auf die gesellschaftliche Stellung des Soldatenstandes in späterer Zeit im Wallenstein die Horden des dreissigjährigen Krieges so zu schildern, dass uns manche ihrer Eigenschaften ansprechen; in der neueren Komödie kommt fast nur die Verachtung gegen die Leute, welche für Geld ihr Leben

jedem verkaufen und eine Landplage bilden, zum Ausdruck. Die Dichter beobachteten diesen Mietlingen und Abenteurern gegenüber, auf welche sich der Hass der Griechen gegen die macedonischen Unterdrücker vererbt zu haben scheint, keinerlei Rücksichten, sondern sie zeichneten sie wie sie waren, behaftet mit allen möglichen Untugenden, ohne jede Ritterlichkeit, aber voll Gemeinheit. 2. Eine Aufzählung der verschiedenen Untugenden der Söldnercharaktere gibt Ribbeck (S. 65): „Wo der ruhmredige Offizier auftritt, ist er die Zielscheibe des Spottes und das Opfer schnöder Intrigue. Er ist die ausgeprägteste Spielart des seit den Zeiten der altattischen Komödie in mannigfachen Rollen erscheinenden Gecken und geckenhaften Schwindlers, welche erst die Kriegszüge des grossen Alexander und die durch märchenhafte Berichte genährte Überhebung der grossen und kleinen Helden seines Heeres zu voller Blüte gebracht haben. Die klassischen Exemplare derselben hat Menander (immer mit bezeichnenden Namen) in mehreren seiner berühmtesten Stücke geschaffen (Thrasonides im *Μισούμενος*, Bias im *Κόλαξ*, Polemon in der *Περικειρομένη*, Stratophanes im *Σικυώνιος*, Thrasyleon, Thraso im *Εὐνοῦχος*), und mit Behagen haben die römischen Bearbeiter (allen voran schon Livius Andronicus) diese ausländische Pflanze, welche auch in der Gegenwart nicht ausgegangen war und noch im philippischen Kriege an lebenden Beispielen beobachtet werden konnte, ihren Zuschauern vorgeführt. So ist der lange Schlagetot, der den Löwen spielt und ein Hasenherz in der Brust trägt, eine Vogelscheuche, die sich für einen Adonis hält, eine der populärsten Figuren der Palliata geworden. Er ist gekennzeichnet vor allem durch seine hochtrabenden, säbel- und silbenrasselnden Namen, in deren barocker Zusammenklitterung sich Plautus eine besondere Güte thut, wie durch seine pomphafte Maske. Die leuchtende Purpurchlamys, der vom mächtigen Federbusch überragte Helm, der spiegelblanke Schild und das gewaltige Schlachtschwert verraten den Helden, sein dunkles wallendes Lockenhaar und seine Hünengestalt machen ihn, wie er überzeugt ist, den Frauen unwiderstehlich. Mit weitausgreifenden Schritten, von Trabanten begleitet, geht er über die Bühne. Er schwadroniert von Schlachten und Haufen erschlagener Feinde, prahlt mit eroberten Weiberherzen, mit unermesslichen Schätzen, mit göttlicher Abstammung, verachtet alle übrigen Sterblichen, wenn sie nicht gerade Könige sind, geht in seinen Reden auf Stelzen, donnert

mit Drohungen, zieht sich aber vor wirklicher Gefahr vorsichtig zurück. Seiner unverschämten Lüsternheit und Verlogenheit kommt seine Dummheit und Leichtgläubigkeit gleich, seine Haut ist dick wie Elefantenleder, und da diesen dienlichen Eigenschaften auch ein Gran vulgärer Gutmütigkeit beigemischt ist, so bietet er ein herrliches Ziel für Schalkspossen und Hänseleien: er geht unfehlbar in die Falle. Am vollständigsten und lustigsten ausgeführt ist diese Figur im plautinischen Miles gloriosus nach unbekanntem Original; mit gedämpften und feineren Tönen, aber aus gleichem Farbentopf entworfen, ist sie im Eunuchus des Terentius, der uns am treuesten das menandrische Bild erhalten hat. Flüchtiger ist die Zeichnung im Pönulus, im Curculio, im Epidicus und in den Bacchides; im Truculentus verzichtet der Krieger sogar auf die üblichen Rodomontaden, an denen man sich nachgerade wohl gesättigt hatte, aber der militärische Stolz, die Ruhmsucht und die Leichtgläubigkeit sind ihm geblieben.“ 3. Auf eine ausführliche Schilderung aller Situationen, in denen der Söldner uns vorgeführt wird, sich lächerlich macht, zum besten gehalten und geprellt wird, muss natürlich verzichtet werden; denn diese wäre nur möglich durch Analyse zahlreicher ganzer Scenen; indessen soll das Wichtigste angedeutet und das mit dem Thema in näherem Zusammenhang Stehende auch genauer dargelegt werden.

4. Bei der Beschreibung des Übergangs der Zehntausend über den Kentrites bemerkt Xenophon: *συνωλόλυζον δὲ καὶ αἱ γυναῖκες ἅπασαι· πολλαὶ γὰρ ἦσαν ἑταῖραι ἐν τῷ στρατεύματι* an. 4, 3, 19., obwohl kurz vorher alle unnötige und lästige Begleitung aus dem Heere ausgeschieden und zurückgelassen worden war. Ja als sich der genannte Söldnerführer nach der Ankunft des Heeres am schwarzen Meere wegen seines Verhaltens gegen die Untergebenen während des Rückzuges zu verantworten hatte, fragte er, wenn auch nur im Scherz, einen, der sich wegen körperlicher Misshandlung beklagte: *ὅμως δὲ καὶ λέξον, ἐκ τίνος ἐπλήγης. πότερον ᾔτουν σέ τι καί, ἐπεί μοι οὐκ ἐδίδους, ἔπαιον; ἀλλ' ἀπῄτουν, ἀλλὰ περὶ παιδικῶν μαχόμενος, ἀλλὰ μεθύων ἐπαρῴνησα;* an. 5, 8, 4. Die Söldner in der Komödie sind ihren Kameraden aus früherer Zeit in dieser Hinsicht vollständig gleich geblieben und haben ihren Charakter treu bewahrt, auch sie erscheinen immer und jedesmal *ἐπιμελησόμενοι ἑταιρῶν* (an. 4, 3, 30.); denn in allen plautinischen Lustspielen handelt es sich beim Auftreten eines Miles um eine Amica und derselbe ist ein häufiger

und gerne gesehener Gast des Leno. Die Namen dieser Mädchen, welche in der Zeit des Plautus den Römern noch unbekannte Erscheinungen waren, sind ebenso wie die der Söldner griechisch.

Interibi hic miles forte Athenas advenit.
Insinuat sese absentis ad illam amicam eri:
Occepit eius matri suppalparier
Vino, ornamentis opiparisque obsoniis:
Itaque intumum ibi se miles apud lenam facit. M. gl. 104 bis 108.

Calidorus meretricem adulescens Phoenicium
Ecflictim deperibat nummorum indigus.
Eandem miles, qui viginti mulierem
Minis mercatus abiit, solvit quindecim,
Scortum reliquit ad lenonem, ac symbolum,
Ut, qui attulisset signum simile cetero
Cum pretio, secum aveheret emptam mulierem.
Mox missus ut prehendat scortum a milite
Venit calator militaris. Pseud. arg. II. 1—9.

Miles: Animum advorte, ut, quod ego ad te venio, intellegas:
Meam amicam audivi te esse mercatum.
Periphanes: Attatae!
Nunc demum scio ego hunc qui sit: quem dudum Epidicus
Mihi praedicavit militem. adulescens, itast,
Ut dicis: emi.
M.: Volo te verbis pauculis,
Si tibi molestum non est.
P.: Non edepol scio
Molestum necne sit, nisi dicis quid velis.
M.: Mi illam ut tramittas, argentum accipias: adest.
Nam quid ego apud te vera parcam proloqui?
Ego illam volo hodie facere libertam meam,
Mihi concubina quae sit.
P.: Te absolvam brevi:
Argenti quinquaginta mihi illa emptast minis:
Si sexaginta mihi dinumerantur minae,
Tuas possidebit mulier faxo ferias,
Atque ita profecto, ut eam ex hoc exoneres agro.
M.: Estne empta mihi istis legibus?
P.: Habeas licet!

M.: Conciliavisti pulcre. Epid. 456—472. und zahlreiche andere Stellen (Eun. 125. 192. Heaut. t. 733. Phorm. 532.) können uns in dieser Hinsicht Aufschluss geben. Es ist nicht nötig, auf die näheren Umstände dieser Bekanntschaften der Söldner mit jenen Mädchen einzugehen, sondern es genügt darauf hinzuweisen, dass die ersteren trotz ihres stolzen Auftretens wenig beliebt bei ihren Erwählten sind, ja sogar von denselben wegen ihrer rauhen Sitten und ungeschliffenen Umgangsformen gefürchtet werden. So tröstet Simia die Phönicium:

Ne plora: nescis, ut res sit, Phoenicium:
Verum haud multo post faxo scibis accubans.
Non ego te ad illum duco dentatum virum
Macedoniensem, qui te nunc flentem facit. Pseud. 1038—1041.

Philotis weiss dem Parmeno über die Zeit ihres Aufenthaltes bei einem Kriegsmanne nichts Angenehmes zu berichten:

Parmeno: Dic mi, ubi, Philotis, te oblectavisti tam diu?
Philotis: Minume equidem me oblectavi, quae cum milite
Corinthum hinc sum profecta inhumanissimo:
Biennium ibi perpetuom misera illum tuli.
P.: Edepol te desiderium Athenarum arbitror,
Philotium, cepisse saepe et te tuom
Consilium contempsisse.
Ph.: Non dici potest,
Quam cupida eram huc redeundi, abeundi a milite
Vosque hic videndi, antiqua ut consuetudine
Agitarem inter vos libere convivium:
Nam illi haud licebat nisi praefinito loqui,
Quae illi placerent.
P.: Haud opinor commode
Finem statuisse orationi militem. Hec. 84—96.

In ähnlicher Weise klagt eine der beiden Bacchides dem Pistoclerus das Leid ihrer Schwester, die einem Kriegsmanne gefolgt war:

Bacchis: Haec ita me orat, sibi qui caveat aliquem ut hominem reperiam
Ab istoc milite: ut, ubi emeritum sibi sit, se revehat domum.
Id, amabo te, huic caveas.
Pistoclerus: Quid isti caveam?
B.: Ut revehatur domum,
Ubi ei dederit operas: ne hanc ille habeat pro ancilla sibi,
Nam si haec habeat aurum, quod illi renumeret, faciat lubens.

P.: Ubi nunc is homost?
B.: Iam hic credo aderit. sed hoc idem apud nos rectius.
Poteris agere: atque is dum veniat sedens ibi opperibere.
. . . Sed ego apud me te esse ob eam rem, miles quom veniat, volo:
Quia quom tu aderis, huic mihique haud faciet quisquam iniuriam.
Tu prohibebis et eadem opera tuo sodali operam dabis,
Et ille adveniens tuam med esse amicam suspicabitur. Bacch. 42—61.

Zuweilen scheint selbst eine Behandlung, wie sie Äschines der Kyniska (Theocrit. Id. 14, 34—35.) angedeihen liess, nicht gefehlt zu haben; wenigstens kann man aus den folgenden Stellen darauf schliessen:

Antamoenides: Sed mea amica nunc mihi irato obviam veniat velim.
Iam pol ego illam pugnis totam faciam uti sit merulea.
Ita replebo atra atritate eam, atrior ut siet
Quam Aegyptini qui cortinam ludis per circum ferunt. Poen. 1288—1291.
Stratophanes: Abstine hoc, mulier, manum
Nisi si te mea machaera vis et hunc una mori. Truc. 926 bis 927.

5. Stets treten die Söldner als Nebenbuhler verliebter Jünglinge auf, denen sie wegen der reichen Mittel, die ihnen für Geschenke und Freikaufung zu Gebote stehen, gefährlich werden, und gross war die Not und Sorge, wenn Briefe eintrafen, wie etwa der folgende:

Phoenicium Calidoro amatori suo
Per ceram et lignum litterasque interpretes
Salutem impertit et salutem ex te expetit,
Lacrumans titubantique animo, corde et pectore.
Leno me peregre militi Macedonio
Minis viginti vendidit, voluptas mea.
Et prius quam hinc abiit quindecim miles minas
Dederat: nunc unae quinque remorantur minae.
Ea causa miles hic reliquit symbolum
Expressam in cera ex anulo suam imaginem:
Ut, qui huc adferret eius similem symbolum,

Cum eo simul me mitteret. Ei rei dies
Haec praestitutast: proxuma Dionysia.
. . . Distractio, discidium, vastities venit,
Nisi quae mihi in test aut tibist in me salus.
Haec quae ego scivi ut scires curavi omnia:
Nunc ego te experiar quid ames, quid simules. vale. Pseud. 51—73.

Obgleich der eingebildete und von seinen Schmeichlern gefeierte Soldat von seiner Liebenswürdigkeit und Unwiderstehlichkeit fest überzeugt ist (Mil. gl. 58 ff. Eun. 1092), bleibt er doch immer der zum Narren Gehaltene, nachdem er vorher gehörig ausgezogen und ganz schmählich ums Licht geführt worden ist. So beruhigt der Parasit Gnatho den eifersüchtigen Phädria in Betreff des Thraso mit den Worten:

Fatuos est, insulsus, tardus, stertit noctis et dies:
Neque istum metuas ne amet mulier: facile pellas ubi velis.
Eun. 1079—1080.

Die schlimmsten Erfahrungen machen in dieser Beziehung ausser dem bereits genannten Thraso die traurigen Helden der Stücke Mil. gl. und Truculentus, nämlich Pyrgopolinices und Stratophanes.

6. Im Verkehr mit den Leuten benimmt sich der Söldner stets hochfahrend, anmassend und dreist. Er ist deshalb nirgends wohl gelitten und das allgemeine Urteil über ihn ist ungünstig, selbst seine nächste Umgebung spricht von ihm geringschätzig. Palaestrio: Nempe tu novisti militem, meum erum? Acroteleutium: Rogare mirumst. Populi odium quidni noverim, magnidicum, cincinnatum, Moechum unguentatum? Pal.: Num ille te nam novit? Acr.: Nunquam vidit: qui noverit me quis ego sim? Mil. gl. 922 bis 925. Zu seinen Hauptuntugenden zählen Prahlerei und Ruhmredigkeit, und er erscheint deshalb in der Komödie als der miles gloriosus schlechtweg:

Hic neque periurus lenost nec meretrix mala
Neque miles gloriosus: ne vereamini
Quia bellum Aetolis esse dixi cum Aleis:
Foris illic extra scaenam fient proelia. Capt. 57—60.
Colax Menandrist: in east parasitus colax
Et miles gloriosus: eas se non negat
Personas transtulisse in Eunuchum suam
Ex Graeca. Eun. 30—33. Als solcher ist er überall wohl bekannt: Latronem suam qui auro vitam venditat. . . .

Scio spiritum eius maiorem esse multo
Quam folles taurini halitant quom liquescunt
Petrae, ferrum ubi fit. Bacch. 20—23. 7. Diese schlimme Seite seines Charakters offenbart sich in hervorragender Weise in seinen hochtrabenden Berichten von Kriegsabenteuern, wodurch er wie heutzutage der aufschneidende Jägersmann der Schrecken der Gesellschaft wird,

Periuriorem hoc hominem si quis viderit
Aut gloriarum pleniorem quam illic est,
Me sibi habeto, egomet me ei mancupio dabo. Mil. gl. 21—23.
und nicht minder in seiner Sucht durch gewaltige Drohungen auf Widersacher Eindruck zu machen.

Es erschien hier eine vollständigere Anführung der Stellen deshalb angezeigt, weil schon die blosse Betrachtung derselben genugsam beweisen kann, dass Auffassung und Behandlungsweise nicht römisch sind. Wir sehen uns den Söldner zunächst in seiner Rolle als Prahlhans an und beginnen mit dem besonders wirksamen Abschnitte Mil. gl. I, 1, in welchem uns Pyrgopolinikes von seinem Parasiten Artotrogus vorgeführt wird.

Pyrgopolinices: Curate ut splendor meo sit clupeo clarior
Quam solis radii esse olim quom sudumst solent:
Ut, ubi usus veniat, contra conserta manu
Praestringat oculorum aciem in acie hostibus.
Nam ego hanc machaeram mihi consolari volo,
Ne lamentetur neve animum despondeat,
Quia se iampridem feriatam gestitem,
Quae misera gestit stragem facere ex hostibus.
Sed ubi Artotrogus hic est?
Artotrogus: Stat propter virum
Fortem atque fortunatum et forma regia.
Tam bellatorem Mars se haud ausit dicere
Neque aequiperare suas virtutes ad tuas.
P.: Quemne ego servavi in campis Curculioniis,
Ubi Bumbomachides Clutomestoridysarchides
Erat imperator summus, Neptuni nepos?
A.: Memini: nempe illum dicis cum armis aureis,
Quoius tu legiones difflavisti spiritu
Quasi ventus folia aut paniculum tectorium.
P.: Ubi tu es.
A.: Eccum. edepol vel elephanto in India

Quo pacto ei pugno praefregisti bracchium.
P.: Quid, bracchium?
A.: Illud dicere volui, femur.
P.: At indiligenter iceram.
A.: Pol si quidem
Conisus esses, per corium, per viscera
Perque os elephanti transmineret bracchium.
P.: Ecquid meministi?
A.: Memini: centum in Cilicia
Et quinquaginta, centum in Scytholatronia,
Triginta Sardis, sexaginta Macedones
Sunt omnes quos tu occidisti una uno die.
P.: Quanta istaec hominum summast?
A.: Septem milia.
P.: Tantum esse oportet: recte rationem tenes.
A.: Quid in Cappadocia, ubi tu quingentos simul,
Ni hebes machaera foret, uno ictu occideras?
P.: At peditastelli quia erant, sivi viverent.
A.: Quid tibi ego dicam, quod omnes mortales sciunt,
Pyrgopolinicem te unum in terra vivere
Virtute et forma et factis invictissimum. Mil. gl. 1—57.

Während Pyrgopolinikes zum Prahlen von seinem Schmeichler veranlasst wird, findet sich Antamönides selbst bemüssigt, dem Kuppler Lycus etwas von seinen Abenteuern zum Besten zu geben:

Lycus: Sed quaeso ubi nam illic restitit miles, modo
Quei hanc (minam) mihi donavit, quem ego vocavi ad prandium?
Sed eccum incedit.
Antamoenides: Ita ut occepi dicere,
Lenulle, de illac pugna pentetronica,
Quom sexaginta milia hominum uno die
Volaticorum manibus occidi meis.
L.: Volaticorum hominum? itanest?
A.: Ita dico quidem.
L.: An obsecro usquam sunt homines volatici?
A.: Fuere: verum ego interfeci.
L.: Quomodo
Potuisti?
A.: Dicam: viscum legioni dedi
Fundasque: eo praesternebant folia farferi.
L.: Quoi rei?

A.: Ad fundas viscus ne adhaeresceret.
L.: Perge: optume hercle periuras. quid postea?
A.: In fundas visci indebant grandiculos globos:
Eo illos volantis iussi funditarier.
Quid multa verba? quemquem visco offenderant, . . .
Tam crebri ibi ad terram accidebant quam pira.
Ut quisque acciderat, eum necabam ego ilico
Per cerebrum pinna sua sibi quasi turturem.
L.: Si hercle istuc unquam factumst, tum me Juppiter
Faciat ut semper sacruficem, nunquam litem.
A.: An mihi haec non credis?
L.: Credo ut mihi aecumst credere.
A.: Age eamus intro. dum exta referuntur, volo
Narrare tibi etiam unam pugnam.
L.: Nil moror.
A.: Ausculta.
L.: Non hercle auscultabo.
A.: Quomodo?
Colaphis quidem hercle tuom iam dilidam caput,
Nisi aut auscultabis aut is in malam crucem.
L.: In malam crucem ibo potius.
A.: Certumnest tibi?
L.: Certum. Poen. 468—497.

Wiewohl sich der Kuppler hier dagegen verwahrt, weitere Lügen anzuhören, ist er später (Poen. 719), als des Agorastocles Sklave Collabiscus, der ihm als spartanischer Söldner vorgestellt wird, auftritt, eher wieder geneigt, dem Gewinne zu liebe, den geduldigen Zuhörer zu machen. Sehr ergötzlich ist es, wenn zwei aneinander geraten, die beide zur nämlichen Zunft gehören und das Handwerk gründlich verstehen.. Ein solcher Fall findet sich im Epidicus, wo der alte Periphanes einem Fremden die nötige Aufklärung nicht schuldig bleibt:

Periphanes: Adulescens, si istunc hominem, quem tu quaeritas,
Tibi conmonstrasso, ecquam abs te inibo gratiam?
Miles: Virtute belli armatus promerui, ut mihi
Omnis mortalis agere deceat gratias.
P.: Non repperisti, adulescens, tranquillum locum,
Ubi tuas virtutes explices, ut postulas.
Nam strenuiori deterior si praedicat
Suas pugnas duellis, illae fiunt sordidae.

Atque haec stultitiast me illi vitio vortere,
Egomet quod factitavi in adulescentia,
Quom militabam: pugnis memorandis meis
Eradicabam hominum aureis, quando occeperam.
Sed istum quem quaeris Periphanem Plothenium,
Ego sum, si quid vis.
M.: Quemne in adulescentia
Memorant apud reges armis, arte duellica
Divitias magnas indeptum?
P.: Immo si audias
Meas pugnas, fugias manibus dimissis domum.
M.: Pol ego magis unum quaero, meas quoi praedicem,
Quam eum, qui memoret suas mihi.
P.: Hic non est locus.
Proin tu alium quaeras, quoi centones sarcias. Epid. 436—455.

Im Eunuchus stellt es Parmeno, der Sklave des Phädria, als einen hohen Vorzug seines Herrn im Gegensatz zu dem Prahler Thraso hin, dass jener die Thais mit langweiligen Lügenberichten verschonen werde: neque pugnas narrat neque cicatricis suas ostentat. Eun. 482—483.

8. Wer mit Söldnern etwas zu thun hat, verfehlt nicht, solange ihm etwas daran gelegen ist, auf einem guten Fuss mit ihnen zu stehen, in Anreden und Titulaturen den Ansprüchen des sich gar hoch dünkenden Standes nach bester Möglichkeit zu genügen, und jene nehmen in ihrer Dummheit alles, selbst die fadesten Schmeicheleien für bare Münze. Das Ärgste leisten in dieser Hinsicht Acroteleutium und Milphidippa: Mil. gl. IV, 2; IV, 4 und IV, 6. Diese den Söldnern dargebrachten Huldigungen erstrecken sich gegebenen Falls auch auf deren hoffnungsvolle Sprösslinge. So hört der Pseudovater Stratophanes, den die schlaue Phronesium zu ködern sucht, mit grossem Behagen das seinem vermeintlichen Sohne gespendete Lob.

Astaphium: Salve ecastor, Stratophanes.
Stratophanes: Salve.
A.: Salvom —
Str.: Scio: sed peperitne, obsecro, Phronesium?
A.: Peperit puerum nimium lepidum.
Str.: Ehem, ecquid mei similest?
A.: Rogas?
Quine ubi natust ma – ma – machaeram et clupeum poscebat sibi?

Str.: Meus est scio iam de argumentis.
A.: Nimis quam tui similest.
Str.: Papae.
Iam magnust? iam letat legionem? ecquae spolia rettulit?
A.: Eia, nudius quintus natus quidem illic est.
Str.: Quid postea?
Intra tot dies quidem hercle iam aliquid actum oportuit.
Quid illi ex utero exitiost prius quam poterat ire in proelium?
Truc. 503—511. Mil. gl. 1078—1079.

Wie mit der Dienerin spricht er auch mit Phronesium selbst:

Str.: Eia, adeo ob rem, mea voluptas, tibi istic obvenit labos:
Filium peperisti, qui aedis spoliis opplebit tuas.
Phronesium: Multo ecastor magis oppletis opus est nunc granariis,
Ne, ille priusquam spolia capiat, hic nos extinxit fames.
Truc. 521—525.
Str.: Habe bonum animum!
Phr.: Puerperae opus est cibo, opust matri veste, quae puerum lavit,
Opust nutrici, lacte ut habeat, veteris vini largiter
Ut dies noctesque potet; opust ligno, opust carbonibus;
Fasciis opus est, pulvinis, cunis incunabulis;
Oleo opust, farina: purum putum opus est totum diem;
Nunquam hoc unum hodie ecficiatur opus, quin opus semper siet.
Non enim possunt militares pueri ut avis educier. Truc. 902 bis 908.

9. Gar nicht wundern darf es uns deshalb, wenn der Kriegsmann gewaltig aufbraust und fürchterliche Rache in Aussicht stellt, sobald ihm etwas nicht nach Wunsch gemacht wird, oder jemand sich ihm in den Weg stellt. Indessen liegt bei diesen Gelegenheiten seine Stärke nur in Worten, die Thaten stehen damit nicht im Einklang; aus diesem Grunde kümmert sich auch der Bedrohte selten etwas um den Maulhelden, sondern zahlt ihm redlich heim und lacht ihn aus. Zuletzt ist jener froh, wenn ihm selbst nichts widerfährt. Von den vielen hierher gehörigen Stellen möge eine kleine Auswahl genügen.

Therapontigonus: Non ego nunc mediocri incedo iratus iracundia,
Sed eapse illa qua excidionem facere condidici oppidis.
Nunc nisi tu mihi propere properas dare iam triginta minas,

Quas ego apud te deposivi, vitam propera ponere.
Lyco: Non edepol ego nunc mediocri macto te infortunio,
Sed eopse illo quo mactare soleo quoi nihil debeo.
Th.: Ne te mi facias ferocem aut supplicare censeas.
L.: Nec tu me quidem umquam subiges redditum ut reddam tibi.
Nec daturus sum.
Ego abeo: tibi res solutast recte. bellator, vale.
Th.: Quid, valeam?
L.: At tu aegrota, si lubet, per me aetatem quidem.
Th.: Quid ego nunc faciam? quid refert me fecisse regibus
Ut mi oboedirent, si hic me hodie umbraticus deriserit?
Curc. 533—541. 553—556.

Ähnlich wie vom Wechsler Lyco wird der wackere Therapontigonus vom Kuppler Cappadox behandelt.

Th.: Reddin an non virginem,
Priusquam te meae machaerae huic obicio, mastigia?
C.: Vapulare ego te vehementer iubeo: ne me territes.
Illa abductast: tu auferere hinc a me si perges mihi
Male loqui profecto, quoi ego nisi malum nil debeo.
Th.: Mihin malum minitare?
C.: Atque edepol non minitabor, sed dabo,
Si perges molestus esse.
Th.: Leno minitatur mihi
Meaeque pugnae proeliares plurumae obtritae iacent?
At ita me machaera et clypeus * * *
Bene iuvent pugnantem in acie: nisi mi virgo redditur,
Iam ego te faciam ut hic formicae frustillatim differant.
C.: At ita meae volsellae, pecten, speculum, calamistrum meum
Bene me amassint meaque axicia linteumque extersui,
Ut ego tua magnifica verba neque istas tuas magnas minas
Non pluris facio quam ancillam meam quae latrinam lavat.
Curc. 566—580.

Selbst Sklaven führen gegebenen Falls dem Soldaten gegenüber eine dreiste, herausfordernde Sprache, wie sie ja überhaupt eine Stellung einnehmen, die sich mit römischen Anschauungen jener Zeit ganz und gar nicht vereinbaren lässt.

Cleomachus: Meamne hic Mnesilochus Nicobuli filius
Per vim ut retineat mulierem? quae haec factiost?
Non me arbitratur militem, sed mulierem,

Qui me meosque non queam defendere.
Nam neque Bellona mi umquam neque Mars creduat,
Ni illum exanimalem faxo, si convenero,
Nive exheredem fecero vitae suae.
Nihil est lucri quod me hodie facere mavelim
Quam illum cubantem cum illa opprimere, ambo ut necem.
Tum illam quae corpus publicat volgo suom,
Faxo se haud dicat nactam quem derideat.
Nunc nisi ducenti Philippi redduntur mihi,
Iam illorum ego animam amborum exsorbebo oppido.
Chrysalus: Quid clamas?
Cl.: Ubi erus tuos est?
Chr.: Nusquam: nescio.
Vis tibi ducentos nummos iam promittier,
Ut ne clamorem hic facias neu convicium?
Cl.: Nihil est quod malim.
Chr.: Atque ut tibi mala multa ingeram?
Cl.: Tuo arbitratu.
Chr.: Pater hic Mnesilochist: sequere, is promittet tibi.
Tu aurum rogato. ceterum verbum sat est.
Cl.: Ducentos nummos aureos Philippos probos
Dabin?
Chr.: Dabuntur inque: responde.
Nicobulus: Dabo.
Chr.: Quid nunc, inpure? numquid debetur tibi?
Quid illi molestus? quid illum morte territas?
Et ego et ille te mactamus infortunio.
Si tibist machaera, at nobis veruinast domi:
Qua quidem te faciam, si tu me inritaveris,
Confessiorem soricina nenia. Bacch. 842—889.

Nicht weniger frech benimmt sich Cuamus, der Sklave des Dinarchus, gegen Stratophanes, welcher sich vor Eifersucht und Ärger nicht mehr zu halten weiss.

Cuamus: Sed quis nam illic homost, qui ipsus se comest,
Tristis oculis malis? hercle animost suo miser,
Quisquis est.
Phronesium: Dignust mecastor: nequamst. non nosti, obsecro,
Militem hic apud me qui erat? huius pater pueri illic est.
Usque adiecit oculos ad me, mussitavit mansitans,

Auscultavit observavit, quemnam amore impertiam.
C.: Novi hominem nihili: illicinest?
Phr.: Illic est.
C.: Med intuitur gemens.
Traxit ex intumo ventre spiritum.
Hoc vide: dentibus frendit, icit femur.
Num obsecro nam ariolust, qui ipsus se verberat?
Stratophanes: Nunc ego meos animos violentos meamque ex pectore iram promam.
Loquere unde's? quoius es? quor ausu's mi inclementer dicere?
C.: Lubidost.
Str.: Istuc ne mihi responsis!
C.: Non hercle ego te flocci facio.
Str.: Quid tu? quor ausa's alium ted amare hoc homine dicere?
Phr.: Lubidost.
Str.: Ain tandem? istuc primum experiar: tun tantilli doni causa
Holerum atque escarum et poscarum moechum malacum cincinnatum
Umbraticolum tympanotribam amas hominem non nauci?
C.: Quae res?
Meone tu, inprobe, ero maldicere audes, fons viti et peiiuri?
Str.: Verbum adde istoc unum: iam hercle ego ted hic hac offatim offigam.
C.: Tange modo: iam hic ego ted agnum faciam et medium distruncabo.
Si tu Bellonae bellator clues, at ego Culinae clueo.
Str.: Perii hercle hodie, ni hunc a te abigo.
C.: Accede huc modo, adi huc modo!
Str.: Etiam, scelus viri, minitare, quem ego iam iam iam concipulabo:
Quid tibi huc ventiost? quid tibi hanc aditiost?
Quid tibi hanc notiost, inquam, amicam meam?
Emoriere ocius, ni manu viceris.
C.: Quid? manu vicerim?
Str.: Fac quod iussi: mane.
Iam ego te hic offatim conficiam, iam te hac occidi optumumst.

C.: Captiost istaec: machaeram longiorem habes quam haec meast:
Sed verum sine me dum petere, siquidem belligerandumst tecum:
Abdomen seco, ni, bellator, arbitrum aequom ceperis.
Sed ego cesso hinc me amoliri, ventre dum salvo licet.
Truc. 593—630.

10. Ist einmal wirkliche Gefahr im Anzug, so wird der vorher so kühne Schützling des Mars plötzlich sehr zahm und kleinlaut, er gibt die besten Worte aus, um Schonung zu erlangen und verspricht hoch und teuer niemanden etwas nachzutragen, ja er ist sogar bereit, den Leuten, die ihn derb abgeprügelt haben, noch eine Summe auszubezahlen und Schwert und Mantel zu überlassen. Am besten ist in dieser höchst unrühmlichen Lage Pyrgopolinices im Miles gl. gezeichnet; einige wenige Reden und Gegenreden zwischen ihm, Periplecomenus und seinen Sklaven werden zur Charakterisierung der kläglichen und ganz unsoldatischen Haltung des Maulhelden hinreichen:

Puer: Paratae insidiae sunt: in statu stat senex,
Ut adoriatur moechum, qui formast ferox,
Qui omnis se amare credit, quaeque aspexerit
Mulier, quem oderunt qua viri qua mulieres.
Nunc in tumultum ibo: intus clamorem audio. M. gl. 1389 bis 1393.

Periplecomenus: Ducite istum: si non sequitur, rapite sublimem foras.
Facite inter terram atque caelum ut sit: vestem ei discindite.
Pyrgopolinices: Obsecro hercle, Periplecomene, te.
Per.: Nequiquam hercle obsecras.
Cario: Iamne ego in hominem involo?
Per.: Immo etiam prius verberetur fustibus.
Pyrg.: Oiei, satis sum verberatus: obsecro.
Per.: Iura te nociturum non esse homini de hac re nemini,
Quod tu hic hodie verberatu's aut quod verberabere,
Si te salvom hinc amittemus Venerium nepotulum.
Pyrg.: Iuro per Iovem et Mavortem me nociturum nemini,
Quod ego hic hodie vapulariim: iureque id factum arbitror.
Cario: Verberetur etiam: postibi amittundum censeo.

Pyrg.: Di tibi bene faciant semper, quom advocatus mihi
bene es.
Cario: Ergo des minam auri nobis.
Pyrg.: Dabitur.
Cario: Magis sapis.
De tunica et chlamyde et machaera ne quid speres: non feres.
Lorarius: Verberon etiam an iam mittis?
Pyrg.: Mitis sum equidem
fustibus:
Obsecro vos.
Per.: Solvite istum.
Pyrg.: Gratiam habeo tibi. Mil. gl. 1394 ff.

Antamönides im Pönulus hält es für angezeigt, rechtzeitig einzulenken, um einem ähnlichen Schicksale zu entgehen, als Agorastocles seinen Sklaven den nicht misszuverstehenden Befehl erteilt: ite istinc, servi, foras. Ecferte fustis. Er bittet, sich eines Besseren besinnend, um Entschuldigung und schützt ein Missverständnis vor: Heus tu, si quid per iocum dixi, nolito in serium convortere. Poen. 1319—1321. Bei Terentius sucht Thraso, als er einen Sturm auf das Haus der Hetäre Thais unternehmen lassen will, sein Unbehagen und seine Angst vor möglicher Weise dabei zu erlebenden Unannehmlichkeiten geschickt zu verbergen, indem er seinen ebenfalls nicht besonders beherzten Leuten erklärt, der Feldherr dürfe mit Rücksicht auf das Ganze seine Person nicht ohne Not allzusehr der Gefahr aussetzen. Er überlässt also die Führung der Sturmkolonne dem Gnatho mit den Worten: Tu hosce instrue: ego ero post principia (= post principes hinter den zunächst zum Angriffe vorgehenden Abteilungen; s. Wölfflin S. 211.) inde omnibus signum dabo. Eun. 780. Die Bewunderung dieser hohen Feldherrenweisheit entlockt dem Gnatho die Äusserung: Illuc est sapere: ut hosce instruxit, ipsus sibi cavit loco. Auch zögert er lange mit dem Befehl zum Angriff, weil er dem sonst gewiss löblichen, aber bei den Römern nicht eben hochgehaltenen Grundsatze huldigt: Omnia prius experiri quam armis sapientem decet. 789. Sobald ihm dann Chremes entschieden entgegentritt, entfällt ihm vollends der Mut und er fragt kleinlaut seinen Unterfeldherren: Quid nunc agimus? Dieser kennt seinen Herrn und erlaubt sich deshalb die Ansicht auszusprechen: Quin redeamus? Damit ist jener vollkommen einverstanden und erteilt den Befehl zum Rückzug.

11. Obwohl hie und da über das Elend des Solddienstes Klage geführt wird, erscheinen doch die Soldaten stets im Besitze eines ziemlichen Reichtums, den sie sich aus bedeutenden Soldzahlungen oder durch gute Beute erworben haben. Sie selbst verfehlen nicht, ihren Wohlstand möglichst zur Schau zu tragen und damit zu prahlen. Sie zahlen hohe Summen für Loskaufung und Unterhaltung von Hetären, machen denselben sehr ansehnliche Geschenke und sparen auch sonst das Geld nicht, so dass es bei ihnen wohl meistens heisst: Wie gewonnen, so zerronnen. Es darf uns deshalb nicht Wunder nehmen, wenn wir sehen, dass allerlei Leute, vor allem Parasiten und Kuppler, sich zu ihnen gesellen, um etwas von ihrem Überfluss zu gewinnen. Diese Darstellung der äusseren Lage der Söldner war, mochten auch die wirklichen Verhältnisse damit im Widerspruch stehen, notwendig, wenn dieselben geeignete Bühnenfiguren abgeben sollten; denn da der Witz der Stücke meistens in einer Prellerei besteht, so ist der Miles ob seiner grossen Gutmütigkeit oder Dummheit gerade der Mann, der sich hiezu passend verwenden lässt. Wie Pyrgopolinikes mit seiner Tapferkeit und seinen sonstigen Vorzügen am lautesten prahlt, so thut er es auch mit seinem Reichtum und sein Sklave Palästrio hilft getreulich dabei:

Pyrg.: Non mihi avaritia umquam innatast: satis habeo divitiarum.
Plus mi auri millest modiorum Philippi.
Pal.: Praeter thensauros.
Tum argenti montis, non massas habet: Aetina non aeque altast. Mil. gl. 1063—1065.

Vom Söldner nimmt man im allgemeinen an, dass er bereit ist, seinen noblen Passionen grosse Opfer zu bringen:

Est Euboicus miles locuples, multo auro potens,
Qui ubi tibi istam emptam esse scibit atque hanc adductam alteram,
Continuo te orabit ultro ut illam tramittas sibi. Epid. 153—155.
Periphanes: Illaec quanti emi minumo potest?
Epidicus: Ad quadraginta fortasse eam posse emi minimo minas:
Verum si plus dederis, referam. nihil in ea re captiost.
Atque id non decem occupatum tibi erit argentum dies.
P.: Quidum?
E.: Quia enim mulierem alius illam adulescens deperit

Auro opulentus, magnus miles Rhodius, raptor hostium,
Gloriosus: hic emet illam de te et dabit aurum lubens.
Face modo: est lucrum hic tibi amplum. Epid. 295—302.

Durch die Aussicht auf reichen Gewinn lässt sich der Kuppler Lycus von dem als Söldner verkleideten Sklaven des Agorastocles in die Falle locken:

Advocati: Hunc chlamydatum quem vides,
Ei Mars iratust.
Hunc nunc, Lyce, ad te diripiundum adducimus.
Nescimus nos quidem istum qui siet:
Nisi dudum mane ut ad portum processimus,
Atque istum e navi ibi exeuntem oneraria
Videmus. adiit ad nos extemplo exiens:
Salutat, respondemus.
Sermonem ibi nobiscum copulat.
Ait se peregrinum esse, huius ignarum oppidi:
Locum sibi velle liberum praeberier,
Ubi nequam faciat. Nos hominem ad te adduximus:
Tu, si te dei amant, age tuam rem: occasiost.
Potare, amare volt.
At enim hic clam furtim se esse volt, ne quis sciat
Neve arbiter sit. nam hic latro in Sparta fuit,
Ut quidem ipse nobis dixit, apud regem Attalum:
Inde huc aufugit, quoniam capitur oppidum.
Lycus: Di deaeque vobis multa bona dent, quom mihi
Et bene praecipitis et bonam praedam datis. Poen. 644 ff.

Dem eben von einem glücklichen Kriegszuge heimgekehrten Stratophanes weiss Phronesium nach Herzenslust Geschenke zu entlocken. Truc. 515—545. Wie leicht es aber war, Soldaten auszunützen, beweist die Haltung des Thraso, der ein wahres Muster von gutmütiger Einfalt ist und den deshalb sein Parasit dem Phädria durch die Zusicherung eines reichen Beitrags für den Unterhalt der Thais angelegentlich empfiehlt:

Gnatho: Principio ego vos credere ambos hoc mihi vehementer velim,
Me huius quidquid facio id facere maxime causa mea:
Verum si idem vobis prodest, vos non facere inscitiast.
Phaedria: Quid id est?
Gn.: Militem ego rivalem recipiundum censeo.
Ph.: Hem,

Recipiundum?
Gn.: Cogita modo. tu hercle cum illa, Phaedria,
Ut lubenter vivis (etenim bene lubenter victitas),
Quod des paulumst, et necessest multum accipere Thaidem.
Ut tuo amori suppeditare possint sine sumptu tuo
Omnia haec, magis opportunus nec magis ex usu tuo
Nemost. Principio et habet quod det, et dat nemo largius.
Chaerea: Quid agimus?
Gn.: Praeterea hoc etiam, quod ego vel primum puto,
Accipit homo nemo melius prorsus neque prolixius.
Ch.: Mirum ni illoc homine quoquo pacto opust.
Ph.: Idem ego arbitror.
Gn.: Recte facitis. unum etiam hoc oro, ut me in vostrum gregem
Recipiatis: satis diu iam hoc saxum vorso. (M. gl. 1024.)
Ph.: Recipimus.
Ch.: Ac lubenter.
Gn.: At ego pro isto, Phaedria et tu Chaerea,
Hunc comedendum et ebibendum vobis propino.
Ch.: Placet.
Ph.: Dignus est. Eun. 1069 ff.

12. Bei allen Völkern und zu allen Zeiten hat der Kriegerstand auf die äussere Erscheinung einen gewissen Wert gelegt. Als Xenophon nach der Ermordung der griechischen Feldherren vor dem versammelten Heere eine Rede hielt, trat er auf *ἐσταλμένος ἐπὶ πόλεμον ὡς ἐδύνατο κάλλιστα* und er begründet dies mit den Worten *νομίζων, εἴτε νίκην διδοῖεν οἱ θεοί, τὸν κάλλιστον κόσμον τῷ νικᾶν πρέπειν, εἴτε τελευτᾶν δέοι, ὀρθῶς ἔχειν τῶν καλλίστων ἑαυτὸν ἀξιώσαντα ἐν τούτοις τῆς τελευτῆς τυγχάνειν.* an. III, 2, 7. Bei den Söldnern in der Komödie erscheint diese berechtigte Eigentümlichkeit ins Masslose gesteigert und ins Lächerliche verkehrt. Sie treten als putzsüchtige, den Spott herausfordernde Zierbengel auf, die durch übertriebenen Glanz der Rüstung und Pracht der Kleider Aufsehen zu erregen wünschen, sie wollen angestaunt werden und suchen, was ihnen an innerem Werte abgeht, durch äusseren Schein zu ersetzen. So erteilt Pyrgopolinices gleich bei seinem Auftreten den Befehl, seinen Schild spiegelblank zu putzen:

Curate ut splendor meo sit clupeo clarior
Quam solis radii esse olim quom sudumst solent. M. gl. 1—2.

Darauf redet er sein Schlachtschwert an und geht am Schluss der Prahlerscene von seinen Trabanten begleitet auf den Markt. Da Säbelklappern und Sporenklirren noch nicht üblich waren, stolzierte man im prächtigen, purpurnen Kriegsmantel einher, der beim majestätischen Ausschreiten stattlich hin und her schwanken musste:

Sed quis illic est quem huc advenientem conspicor,
Suam qui undantem chlamydem quassando facit? Epid. 431 bis 432.

Haar und Bart der unternehmungslustigen Herren sind künstlich gekräuselt und duften von Salben, weshalb sie cincinnati und unguentati (M. gl. 923—924.) heissen. Selbst der gemeine Soldat trägt goldene Fingerringe; diese Sitte erwähnt schon Xenophon an. IV, 7, 27. (ὁ ἡγεμὼν) ᾔτει μάλιστα τοὺς δακτυλίους καὶ ἔλαβε πολλοὺς παρὰ τῶν στρατιωτῶν; häufig ist der Besitzer auf denselben in prahlerischer Positur abgebildet:

Curculio: Multam me tibi
Salutem iussit Therapontigonus dicere
Et has tabellas dare me iussit. Lyco: Mihine? C.: Ita.
Cape, signum nosce. nostin? L.: Quidni noverim?
Clypeatus elephantum ubi machaera dissicit. Curc. 420—424.

13. Wenn auch der Söldner auf alle, die nicht seines gleichen sind, verächtlich herabsieht und sich als etwas viel Besseres dünkt, so kann man doch, wie wir gesehen haben, nicht finden, dass er sich in besonders gewählter Gesellschaft bewegt; er nimmt zwar gewöhnlich den Mund recht voll, verkehrt aber trotzdem mit jedem armseligen Schlucker, wird sogar sehr bald intim und erzählt ohne Rückhalt von seinen Angelegenheiten. Auf diese Art gelingt es dem schlauen Curculio den vertrauensseligen Therapontigonus zu hintergehen. Über sein Zusammentreffen mit diesem berichtet jener folgendermassen:

Forte adspicio militem;
Adgredior hominem: saluto adveniens: salve, inquit mihi,
Prendit dexteram, seducit, rogat quid veniam Cariam:
Dico me illo advenisse animi causa: ibi ille interrogat
Ecquem in Epidauro Lyconem tarpezitam noverim.
Dico me novisse. ‚Quid? leonem Cappadocem?' Adnuo
Visitasse. ‚Sed quid eum vis?' ‚Quia de illo emi virginem
Triginta minis, vestem, aurum: et pro his decem accedunt minae.'

,Dedistin tu argentum?' inquam. ,immo, inquit, apud tarpezitam situmst
Illum quem dixi Lyconem, atque ei mandavi, qui anulo
Meo tabellas obsignatas attulisset, ut daret
Operam, ut mulierem a lenone cum auro et veste abduceret.'
Postquam hoc mihi narravit, abeo ab illo. revocat me ilico,
Vocat me ad cenam: religio fuit, denegare nolui.
,Quid si abeamus, decumbamus?' inquit. consilium placet.
Neque diem decet remorari neque nocti nocerier.
Omnis res paratast et nos quibus paratumst adsumus.
Postquam cenati atque adpoti, talos poscit sibi in manum.
Provocat me in aleam ut ego ludam. pono pallium:
Ille suom anulum opposivit, invocat Planesium.
. . . iacit volturios quattuor.
Talos arripio, invoco almam meam nutricem Herculem,
Iacto basilicum, propino magnum poclum: ille ebibit,
Caput deponit, condormiscit. ego ei subduco anulum,
Deduco pedes de lecto clam, ne miles sentiat.
Rogant me servi quo eam: dico me ire quo saturi solent.
Ostium ubi conspexi, exinde me ilico protenam dedi. Curc. 337—363.

14. Erzählt der Kriegsmann aber selbst von seinem Umgange und seinem Auftreten in der Gesellschaft, so lauten die Berichte ganz anders. Nach seiner eigenen Darstellung war er stets der unentbehrliche Vertraute seines Königs und wurde von allen wegen seines überlegenen Witzes gefeiert und gefürchtet. Trefflich weiss sich in dieser Rolle des Aufschneiders Thraso zu bewegen:

Vel rex semper maxumas (gratias)
Mihi agebat quidquid feceram: aliis non item.
Credere omnem exercitum,
Consilia. . . . Tum sicubi eum satietas
Hominum aut negoti siquando odium ceperat,
Requiescere ubi volebat,
Tum me convivam solum abducebat sibi.
Invidere omnes mihi,
Mordere clanculum: ego non flocci pendere:
Illi invidere misere: verum unus tamen
Inpense, elephantis quem Indicis praefecerat.
Is ubi molestus magis est, ,quaeso, inquam, Strato,
Eone es ferox, quia habes inperium in beluas?'
Ille mutus ilico. Eun. 397 ff.

III.

1. Unter den Personen der plautinischen Stücke Amphitruo, Captivi und Epidicus finden wir Träger von Rollen, die als Bürgersoldaten in willkürlich erfundenen Kriegen gegen die Feinde ihres Vaterlandes streiten, nicht handwerksmässig Kriegsdienste genommen haben. Sie heissen Amphitruo, Philocrates, Aristophontes, Philopolemus und Stratippocles, haben also sämtlich griechische Namen und sind im Verzeichnis mit Ausnahme des ersten als Adulescentes angegeben. Unter der gleichen Bezeichnung wird bei Plautus auch Plesidippus im Rudens und bei Terentius im Heautontimorumenos der Sohn des Menedemus namens Clinia aufgeführt, doch gehören beide genau genommen zu den Söldnern, wenn auch in der Behandlung ihrer Rollen das Charakteristische derselben gar nicht zu erkennen ist; Clinia nämlich, mit dem man Charinus im Mercator vergleichen kann, ist, um sich der Zucht seines strengen Vaters zu entziehen, heimlich von zuhause weg und hat sich anwerben lassen, doch kehrt er bald wieder zurück, weil ihm das Kriegerleben mit seinen Anstrengungen auch nicht behagt. Plesidippus aber scheint ebenfalls hierher gerechnet werden zu können; die folgenden Stellen sprechen dafür:

Trachalio: Ecquem adulescentem
Nunc dum hic adstatis strenua facie rubicundum fortem
Vidistis, qui tris duceret chlamydatos cum machaeris? Rud. 313–315.

Plesidippus: Meamne illa amicam leno vi, violentia
De ara deripere Veneris voluit?
Trachalio: Admodum.
Pl.: Quin occidisti extemplo?
Tr.: Gladius non erat. Rud. 839–841.

Vom Sohne des Lysidamus in der Casina, der selbst gar nicht handelnd auftritt, wird uns nur mitgeteilt, dass er einen Armiger mit Namen Chalinus hat.

2. Die Darstellung des Amphitruo als Führers der thebanischen Heeresmacht steht, wie das der ganze Ton des Stückes, einer tragicomoedia, mit sich bringt, in starkem Gegensatz zu den sonst gebräuchlichen Schilderungen von Zuständen aus der Heroenzeit, der mannigfachen Anachronismen gar nicht zu gedenken. Es klingt höchst sonderbar, wenn wir den späteren König im Tone des eilfertigen Bedienten berichten hören:

Naucratem quem convenire volui in navi non erat,
Neque domi neque in urbe invenio quemquam qui illum viderit:
Nam omnis plateas perreptavi, gymnasia et myropolia,
Apud emporium atque in macello, im palaestra atque in foro,
In medicinis, in tonstrinis, apud omnis aedis sacras
Sum defessus quaeritando: nusquam invenio Naucratem.
Amph. 1009—1004. (Epid. 196—200.)

und auch im Verkehre mit seinem Sklaven Sosia schlägt er einen ziemlich tiefen Ton familiärer Ausdrucksweise an. Den ihm obliegenden Pflichten als Feldherr kommt er gewissenhaft nach; so hat er während der ganzen Dauer des Krieges das Heer niemals auch nur auf kurze Zeit verlassen:

Neque pedem meum huc intuli etiam in aedis, ut cum exercitu
Hinc profectus sum ad Teleboas hostis eosque ut vicimus.
733—734.

Sein göttlicher Doppelgänger nimmt es in dieser Beziehung nicht ganz so genau, obwohl er dem König in allen Stücken gleich sein will. Er sagt zwar:

Sed ubi summus imperator non adest ad exercitum,
Citius quod non factost usus fit quam quod factost opus.
504—505

handelt aber doch nicht darnach:

Clanculum omnes abii a legione: operam hanc subrupui tibi,
Ex me primo ut prima scires, rem ut gessissem publicam.
Nunc ne legio persentiscat, clam illuc redeundumst mihi,
Ne me uxorem praevortisse dicant prae re publica.
Tempus est: exire ex urbe prius quam lucescat volo. 523 ff.

Amphitruo hat im Felde tapfer gekämpft und freut sich aufrichtig über den durch seine Tüchtigkeit errungenen Sieg:

Edepol me uxori exoptatum credo adventurum domum,
Quae me amat, quam contra amo: praesertim re gesta bene,
Victis hostibus, quos nemo posse superari ratust:
Eos auspicio meo atque ductu primo coetu vicimus.
Certe enim me illi expectatum optato venturum scio. 654—658.

Das Gleiche ist bei seiner Gemahlin Alcmene der Fall und sie äussert sich hierüber ganz im Geiste einer echten Römerin:

Sola hic mi nunc videor, quia ille hinc abest, quem ego amo praeter omnes.
Plus aegri ex hoc abitu viri quam ex adventu voluptatis cepi.

Sed hoc me beat saltem, quom perduellis
Vicit et domum laudis conpos revenit.
Absit, dum modo laude parta domum se
Recipiat: feram et perferam usque abitum eius animo
Forti atque offirmato: id modo si mercedis
Datur mi, ut meus victor vir belli clueat
Satis mihi esse ducam.
Virtus optumum praemiumst optumorum,
Virtus omnibus rebus anteit profecto.
Libertas, salus, vita, res et parentes
Et patria et prognati tutantur, servantur.
Virtus omnia in sese habet, omnia adsunt
Bona, quem penest virtus. 640—653.

3. Bei den Rollen der Jünglinge sind wie überhaupt, so auch in unserem besonderen Falle zwei in ihren Sitten von einander abweichende Arten zu unterscheiden, die der tüchtigen, deren Vertreter der ernste und wackere Philocrates ist, und die der leichtsinnigen, bei deren Schilderung wir uns auf die Betrachtung der Eigentümlichkeiten des Stratippocles beschränken wollen; wie schon der Name Adulescens andeutet, tritt bei ihnen das militärische Element zurück, und es werden hauptsächlich die Besonderheiten des Jünglingsalters berücksichtigt, welche hier übergangen werden können. 4. Das Stück, in welchem Philocrates auftritt, hatte, wie am Schlusse desselben noch besonders hervorgehoben wird, einen anderen Grundton wie die übrigen von Plautus übertragenen Lustspiele, an welchem die Bearbeitung nichts änderte:

Spectatores ad pudicos mores facta haec fabulast,
Neque in hac subigitationes sunt neque ulla amatio
Nec pueri suppositio nec argenti circumductio,
Neque ubi amans adulescens scortum liberet clam suom patrem.
Capt. 1029—1032.

Philocrates benimmt sich in seiner Lage als Kriegsgefangener sehr würdevoll und die Schmach, in die Hände der Feinde gefallen zu sein, lastet schwer auf ihm:

Hegio: Ut vos hic itidem illic apud vos meus servatur filius.
Philocrates: Captus est?
H.: Ita.
Ph.: Non igitur nos soli ignavi fuimus. Capt. 261—262.

Die Art und Weise allerdings, wie der auf die Ehrlichkeit seiner Gefangenen trauende Hegio von diesen betrogen wird, war nach

römischer Anschauung (Cic. de off. III, 99—115.) etwas bedenklicher Natur, wenn auch das Unrecht bald wieder gut gemacht wurde.

5. Stratippocles gehört zur Klasse der verliebten, flatterhaften, rat- und geldbedürftigen jungen Leute, ist aber daneben auch „ungeduldig, militärisch barsch und junkerhaft herrisch“. Seine Brauchbarkeit vor dem Feinde ist sehr gering; denn er scheint sich den Grundsatz des ihm gesinnungsverwandten Phädromus im Curculio zu eigen gemacht zu haben:

Sibi sua habeant regna reges, sibi divitias divites,
Sibi honores, sibi virtutes, sibi pugnas, sibi proelia:
Dum mi abstineant invidere, sibi quisque habeant quod suomst.
Curc. 178—180.

Während des Feldzuges gegen die Thebaner wendet er demzufolge sein Augenmerk mehr auf die gefangenen Jungfrauen als auf die Erwerbung kriegerischer Ehren, und die Feldpost, welche er sich für seine eigenen Angelegenheiten eingerichtet hat, besorgt Korrespondenzen, die sich auf ganz andere Dinge als die Vorgänge in Feindesland beziehen. Am besten werden wir über ihn durch das Gespräch belehrt, das unmittelbar nach der Rückkehr des siegreichen Heeres sein Waffenträger mit dem in die Geheimnisse des jungen Herrn eingeweihten Haussklaven führt:

Epidicus: Quid erilis noster filius?
Thesprio: Valet pugilice atque athletice.
E.: Voluptabilem mihi nuntium tuo adventu adportas, Thesprio.
Sed quid ais tu?
Th.: Quid rogas?
E.: Ubi sunt arma Stratippocli?
Th.: Pol illa ad hostis transfugerunt.
E.: Armane?
Th.: Atque equidem cito.
E.: Mulciber, credo, arma fecit, quae habuit Stratippocles:
Travolaverunt ad hostis.
Th.: Tum ille prognatust Theti.
Sine perdat: alia adportabunt Nerei ei filiae.
E.: Serione dicis istuc?
Th.: Serio, inquam, hostes habent.
E.: Edepol facinus inprobum!
Th.: At iam ante alii fecerunt idem.
Erit illi illa res honori.

E.: Qui?
Th.: Quia ante aliis fuit.
E.: Id modo videndumst ut materies suppetat scutariis,
Si in singulis stipendiis ad hostis exuvias dabit.
Th.: Supersede istis rebus iam.
E.: Tu ipse ubi lubet finem face.
Th.: Desiste percontarier.
E.: Loquere: ipse ubist Stratippocles?
Th.: Est causa qua causa simul mecum ire veritust.
E.: Quidnam id est?
Th.: Patrem videre se nevolt etiamnunc.
E.: Quapropter?
Th.: Scies:
Quia forma lepida et liberali captivam adulescentulam
De praeda mercatust.
E.: Quid ego ex te audio?
Th.: Hoc quod fabulor.
E.: Quor eam emit?
Th.: Animi causa.
E.: Quot illic homo animos habet?
Nam certo priusquam hinc in Thebas ad legionem abiit domo,
Ipse mandavit mihi interim ab lenone ut fidicina
Quam amabat emeretur sibi. id ei inpetratum reddidi.
Th.: Utcunque in alto ventust, Epidice, exim velum vortitur.
E.: Di immortales! ut ego interii basilice.
Th.: Quid iam? aut, quid est, Epidice?
E.: Ei! me perdidit.
Th.: Quis?
E.: Ille, qui arma perdidit.
Th.: Nam quid ita?
E.: Qui cottidie ipse ad me ab legione epistulas
Mittebat: sed taceam optumumst. plus scire satiust quam loqui
Servom hominem: ea sapientiast. Epid. 20 ff.

Darüber, dass die jungen Leute leichtsinnig wurden, brauchen wir uns allerdings nicht zu wundern, wenn wir hören, was Epidicus dem Vater des Stratippocles über die Vorgänge beim Einzuge der heimkehrenden Truppen berichtet:

Epidicus: A legione omnes remissi sunt domum Thebis.
Apoecides: Quis hoc
Dicit factum?
E.: Ego ita factum esse dico.
Periphanes: Scin tu istuc?
E.: Scio.
P.: Qui tu scis?
E.: Quia ego ire vidi milites plenis viis.
Arma referunt et iumenta ducunt.
P.: Nimis factum bene!
E.: Tum captivorum quid ducunt secum: pueros, virgines
Binos, ternos, alius quinque. fit concursus per vias.
Filios suos quisque visunt.
P.: Hercle rem gestam bene!
E.: Tum meretricum numerus tantus, quantum in urbe omni fuit,
Obviam ornatae occurrebant suis quaeque ibi amatoribus:
Eos captabant. id adeo qui maxume animum advorterim,
Pleraeque eae sub vestimentis secum habebant retia.
Quom ad portum venio atque ego illam illi video praestolarier,
Et cum ea tibicinae ibant quattuor.
P.: Quicum, Epidice?
E.: Cum illa quam tuos gnatus annos multos deamat, deperit,
Ubi fidemque remque seque teque properat perdere.
Ea praestolabatur illum apud portum.
P.: Viden veneficam!
E.: Sed vestita, aurata, ornatu ut lepide! ut concinne! ut nove! Epid. 206—222.

IV.

1. In Verbindung mit den Söldnern und Bürgersoldaten werden verschiedene Arten von Dienern und Begleitern auf die Bühne gebracht, denen wichtigere oder nebensächliche Rollen zugeteilt sind. Von den hier in Betracht kommenden Leuten gehört der Armiger, Cacula, Calator dem Sklavenstande an und wird deshalb einfach mit Servus bezeichnet, der Parasitus dagegen ist, wie bereits eingangs erwähnt, ein Freier; gelegentlich wird auch mitgeteilt, dass Soldaten Freigelassene haben. Diese dritte Gattung

militärischer Theaterfiguren begegnet uns echt oder auch nur nachgeahmt und untergeschoben bei Plautus in den Stücken Amphitruo, Bacchides, Captivi, Casina, Curculio, Epidicus, Miles gl., Pseudolus und Rudens, bei Terentius im Eunuchus. 2. Unter den zahlreichen Sklaven kommt für unseren Zweck hauptsächlich die Charakteristik des Sosia, Harpax, Thesprio, daneben die des Palästrio und Tyndarus in Betracht; gut gezeichnet sind ferner die in der Verkleidung von Soldatenburschen auftretenden Sykophanten Curculio und Simia im Curculio und Pseudolus. 3. Sosia ist in seinem Verhältnis als Sklave, um einen wirksamen Gegensatz zu Merkur zu bilden, als dreist (v. 163 ff.), etwas eingebildet auf seine wertvollen Dienste (v. 622 ff.) und linkisch geschildert; als militärischer Begleiter des königlichen Feldherrn zeigt er eine gewisse Ähnlichkeit mit den Söldnern, er ist im Grunde recht feig, prahlt aber doch gerne. Während des von ihm ausführlich geschilderten Kampfes gegen die Teleboer hat er sich im Zelte seines Herrn seiner Neigung fröhnend an einem Kruge Wein gütlich gethan, trotzdem aber übt er sich auf einen hochtönenden Schlachtbericht ein und glaubt, dass wie Amphitruo von seiner Gattin, so auch er von seiner Amica als ruhmgekrönter Sieger hochwillkommen empfangen werde.

Quod nunquam opinatus fui neque alius quisquam civium
Sibi eventurum, id contigit, ut salvi poteremur domi:
Victores victis hostibus legiones reveniunt domum
Extincto bello maximo atque internecatis hostibus.
Me a portu praemisit domum, haec ut nuntiem uxori suae:
Ut gesserit rem publicam ductu, imperio, auspicio suo.
Ea nunc meditabor quo modo illi dicam, quom illo advenero.
Si dixero mendacium, solens meo more fecero:
Nam quom pugnabant maxime, ego tum fugiebam maxime.
Verum quasi adfuerim tamen simulabo atque audita eloquar.
Sed quo modo et verbis quibus me deceat fabularier,
Prius ipse mecum etiam volo hic meditari. Amph. 186 ff.
Sosia: Nam quod egomet solus feci nec quisquam alius adfuit
In tabernaclo, id quidem hodie nunquam poterit dicere.
Si tu Sosia's, legiones quom pugnabant maxume,
Quid in tabernaclo fecisti? victus sum, si dixeris.
Mercurius: Cadus erat ibi vini: inde implevi hirneam.
S.: Ingressust viam.
M.: Eam ego vini, ut matre natum fuerat, eduxi meri.

S.: Mira sunt nisi latuit intus illic in illac hirnea.
Factumst illud, ut ego illic vini hirneam ebiberim meri.
Amph. 425–432.

4. Eine richtige Bedientennatur ist Harpax, der Cacula des Polymachaeroplagides im Pseudolus. Er hat einen ungemein grossen Diensteifer und ist ernstlich darauf bedacht, das Interesse seines Herrn zu wahren und sich selbst vor Schaden zu hüten, ganz wie Sosia ist er sich seiner Tüchtigkeit wohl bewusst und spricht selbstgefällig davon, auch neigt er etwas zum Prahlen; das letztere hat er sich wahrscheinlich durch Beobachtung und Nachahmung seines gestrengen Gebieters angeeignet, der nicht zu wenig militärischen Stolz zu besitzen scheint. Wie die Söldner selbst regelmässig betrogen werden, so wird auch der stratioticus nuntius, Harpax, obgleich er sehr argwöhnisch und vorsichtig ist, durch das überlegene Talent des geriebenen Pseudolus mit leichter Mühe geprellt. Die folgenden Stellen mögen dazu dienen, diese kurzen Angaben zu erläutern:

Harpax: Malus et nequamst homo qui nihili facit imperium sui servos eri:
Nihilist autem suom qui officium facere immemor est, nisist admonitus.
Nam qui liberos se ilico esse arbitrantur,
Ex conspectu eri si sui se abdiderunt,
Luxantur, lustrantur, comedunt quod habent, ei nomen diu Servitutis ferunt.
Nec boni ingeni quicquam in is inest,
Nisi ut improbis se artibus teneant.
Cum his mihi nec locus nec sermo umquam
Convenit neque is nobilis fui.
Ego, ut mihi imperatumst, etsi abest, hic adesse erum arbitror.
Nunc ego illum metuo ne, quom adsiet, metuam: ei rei operam dabo. Pseud. 1103—1115.

Pseudolus: Sed quid est tibi nomen?
Harpax: Harpax.
Ps.: Apage te, Harpax: hau places.
Huc quidem hercle haud ibis intro, ne quid harpax feceris.
H.: Hostis vivos rapere soleo ex acie: ex hoc nomen mihist.
Ps.: Pol te multo magis opinor vasa ahena ex aedibus.
H.: Non itast. Pseud. 653—657.

Ballio: Sequere. Quid ais? nempe tu illius servos es?
Harpax: Planissume.
B.: Quanti te emit?
H.: Suarum in pugna virium victoria:
Nam ego eram domi imperator summus in patria mea.
B.: An etiam ille umquam expugnavit carcerem, patriam tuam?
H.: Contumeliam si dices, audies. Pseud. 1169—1172.

5. Thesprio, der bereits aus dem Gespräche mit Epidicus über den jungen Stratippokles bekannt ist, trägt äusserlich manche militärische Manieren zur Schau, er tritt gegen seinen Mitsklaven ziemlich barsch und kurz angebunden auf, geht weitausgreifenden, strammen Schrittes einher und fühlt sich als wackerer Kriegsmann, obschon er von den Pflichten eines Soldaten recht sonderbare Vorstellungen hat.

Epidicus: Heus, adulescens.
Thesprio: Quis properantem me reprehendit pallio?
E.: Familiaris.
Th.: Fateor: nam odio's nimium familiariter.
E.: Respice vero, Thesprio!
Th.: O!
Epidicumne ego conspicor?
E.: Satis recte oculis uteris.
Th.: Salve!
E.: Di immortales te infelicitent! ut tu es gradibus grandibus.
Nam ut apud portum te conspexi, curriculo occepi sequi:
Vix apiscendi potestas modo fuit.
Th.: Scurra's.
E.: Scio
Te esse equidem hominem militarem.
Th.: Audacter quamvis dicito.
Epid. 1 ff.

6. Tyndarus steht zu Philokrates, obwohl er dessen Sklave ist, mehr in dem Verhältnisse des Freundes. Mit Selbstverläugnung, Aufopferung und Geschick ermöglicht er seinem Herrn die Rückkehr in die Heimat, während er selbst in der Gefangenschaft zurückbleibt. Als die Täuschung entdeckt ist, gibt er mit edlem Freimute seine Beweggründe an, rühmt sich seiner That und trägt die harten Folgen mit Gelassenheit und Ergebung:

Hegio: Votuin te quicqam mi hodie falsum proloqui?
Tyndarus: Votuisti.

H.: Quor es ausus mentiri mihi?
T.: Quia vera obessent illi quoi operam dabam:
Nunc falsa prosunt.
H.: At tibi oberunt.
T.: Optumest:
At erum servavi, quem servatum gaudeo,
Quoi me custodem addiderat erus maior meus.
Sed malene id factum tu arbitrare?
H.: Pessume.
T.: At ego aio recte, qui abs te sorsum sentio:
Nam cogitato, si quis hoc gnato tuo
Tuos servos faxit, qualem haberes gratiam?
Emitteresne necne eum servom manu?
Essetne apud te is servos acceptissumus?
Responde!
H.: Opinor.
T.: Quor ergo iratus mihi's?
H.: Quia illi fuisti quam mihi fidelior.
T.: Quid tu? una nocte postulavisti et die
Recens captum hominem nuperum novicium
Te perdocere, ut melius consulerem tibi
Quam illi quicum una a puero aetatem exegeram? Capt. 703—720.

7. Aus dem nämlichen Grunde, der für Tyndarus massgebend ist, hält auch der schlaue Palästrio im Miles gl. treu zu seinem früheren Herrn und verbündet sich insgeheim mit den Gegnern des Pyrgopolinikes, in dessen Hände er geraten ist. Von seinem neuen Gebieter hat er obendrein eine sehr schlechte Meinung und es ist ihm nicht zu verargen, wenn er von einem Menschen möglichst bald wegzukommen trachtet, den er uns folgendermassen schildert:

Hoc oppidum Ephesust. illest miles, meus erus,
Qui hinc ad forum abiit, gloriosus, impudens,
Stercoreus, plenus periuri atque adulteri.
Ait sese ultro omnis mulieres sectarier.
Is deridiculost quaqua incedit omnibus. Mil. gl. 88—92.

8. Der schlaue Parasit Curculio, welcher alles mit Leichtigkeit ausführen kann und überhaupt keine Schwierigkeiten kennt, wenn er vorher eine gute Mahlzeit zu sich genommen hat, weiss seine Rolle als angeblicher Abgesandte des Soldaten Therapont-

gonus, für dessen Freigelassenen Summanus er sich ausgibt, so trefflich zu spielen, dass weder der Wechsler Lyco noch der Kuppler Cappadox den leisesten Argwohn schöpfen. Da er es nämlich versteht, die bekannten Eigentümlichkeiten der Soldaten mit vollendeter Meisterschaft zur Schau zu tragen, glauben beide den Therapontigonus selbst zu hören, halten den untergeschobenen Brief ohne weiteres für echt und geben ganz nach Wunsch Geld und Mädchen anstandslos heraus. Aus der Behandlung dieser Rolle sieht man, dass der Dichter, wenn er keine Gelegenheit hat, den Soldaten selbst prahlend und schwindelnd auftreten zu lassen, der Abwechslung wegen den Bedienten als Stellvertreter benützt.

Curculio: Quis hic est operto capite qui Aesculapium
Salutat? attat quem quaerebam. sequere me.
Simulabo quasi non noverim. heus tu, te volo.
Lyco: Unocule salve!
C.: Quaeso, deridesne me?
L.: De Coclitum prosapia te esse arbitror:
Nam ei sunt unoculi.
C.: Catapulta hoc ictumst mihi
Apud Sicyonem.
L.: Nam quid id refert mea,
An aula quassa cum cinere effossus siet?
C.: Superstitiosus hic quidemst: vera praedicat.
Nam catapultae illaec ad me crebro conmeant.
Adulescens ob rem publicam hoc intus mihi
Quod insigne habeo, quaeso ne me incomities.
Sed hunc quem quaero conmonstrare si potes,
Inibis a me solidam et grandem gratiam.
Lyconem quaero tarpezitam.
L.: Dic mihi,
Quid eum nunc quaeris? aut quoiati's?
C.: Eloquar:
Ab Therapontigono Platagidoro milite.
L.: Novi edepol nomen: nam mihi istoc nomine
Dum scribo explevi totas ceras quattuor.
Sed quid Lyconem quaeris?
C.: Mandatumst mihi,
Ut has tabellas ad eum ferrem.
L.: Mihine?
C.: Ita.

L.: Ubi ipsust? quor non venit?
C.: Ego dicam tibi:
Quia nudiusquartus advenimus Cariam
Ex India: ibi nunc statuam volt dare auream
Solidam faciundam ex auro Philippo, quae siet
Septempedalis, factis monumentum suis.
L.: Quam ob rem istuc?
C.: Dicam. quia enim Persas, Paphlagonas,
Sinopas, Arabes, Caras, Cretanos, Syros,
Rhodiam atque Lyciam, Perediam et Perbibesiam,
Centauromachiam et Classiam Unomammiam
Libyamque totam et omnem Conterebromniam,
Dimidiam partem nationum usque omnium
Subegit solus intra viginti dies.
L.: Vah.
C.: Quid mirare?
L.: Quia enim in cavea si forent
Conclusi illi itidem ut pulli gallinacei,
Ita non potuére uno anno circumirier.
Credo hercle te esse ab illo: nam ita nugas blatis.
C.: Immo etiam porro, si vis, dicam.
L.: Nil moror.
Sequere hac: te absolvam, qua adveniste gratia. Curc. 389 ff.

9. Des Polymachäroplagides Bedienten Harpax muss auf Anstiften des Pseudolus der Sykophant Simia nachahmen. Derselbe eignet sich für diesen Streich so ausgezeichnet, dass er sogar darauf gefasst ist, mit dem echten Harpax zusammenzutreffen, und Pseudolus befürchtet am Ende, von ihm selbst betrogen zu werden. Stolz steht er in der geborgten Ausrüstung da, um die Schultern hat er unternehmend den Soldatenmantel geworfen, an der Seite trägt er kühn das Schwert, wie ein echter Kriegsmann. Da er weiss, dass ein richtiger Soldat keck und protzig auftreten müsse, verweigert er wie sein Herr dem Kuppler Ballio den Gruss und zu dem Briefe des Polymachäroplagides gibt er aus dem Stegreif eine Erklärung, welche die genaueste Bekanntschaft mit söldnerischen Manieren voraussetzt. Der Erfolg ist denn auch der gewünschte, der Kuppler geht in die Falle.

Simia: Scio iam me recte tibi dedisse epistulam,
Postquam Polymachaeroplagidae elocutus nomen es.
Ballio: Quid agit is?

S.: Quod homo edepol fortis atque bellator probus.
Sed propera hanc pellegere quaeso epistulam — ita negotiumst —
Atque accipere argentum actutum mulieremque emittere.
Nam hodie Licyoni necessest me esse aut cras mortem exsequi:
Ita erus meus est imperiosus.
B.: Novi: notis praedicas.
S.: Propera pellegere ergo epistulam.
B.: Id ago, si taceas modo.
‚Miles lenoni Ballioni epistulam
Conscriptam mittit Polymachaeroplagides,
Imagine obsignatam quae inter nos duo
Convenit olim.‘ sumbolust in epistula.
Video et cognosco signum. sed in epistula
Nullam salutem mittere scriptam solet?
S.: Ita militaris disciplinast, Ballio:
Manu salutem mittunt bene volentibus
Eadem malam rem mittunt male volentibus.
Sed ut occepisti, perge opera experirier,
Quid epistula ista narret.
B.: Ausculta modo.
‚Harpax calator meus est ad te qui venit‘
Tune's is Harpax?
S.: Ego sum: atque ipse harpax quidem.
B.: ‚Qui epistulam istam fert, ab eo argentum accipi
Et cum eo simitu mulierem mitti volo.
Salutem scriptam dignumst dignis mittere:
Te si arbitrarem dignum, misissem tibi.‘
S.: Quid nunc?
B.: Argentum des, abducas mulierem. Pseud. 990—1015.

10. Eine eigentümliche und höchst merkwürdige Erscheinung in der Umgebung der Söldner sind die Parasiten. Über Entstehung, Ausbildung und Behandlung dieser Rolle handelt Ribbeck in seiner Schrift: Kolax, eine ethologische Studie. „Die Figur ist ursprünglich von den Kammerherren orientalischer Fürstenhöfe entlehnt. Ihr Titel war *κόλαξ* (Begleiter, comes). Wer nun in Athen dem souveränen Demos den Hof machte, den nannte Aristophanes spöttisch einen Kolax des Demos. Eupolis aber stellte in seiner Komödie *Κόλακες* das Haus des gastfreundlichen, reichen

Kallias als einen Königspalast dar, in welchem ein Chor von Hofschranzen auftrat in der Gestalt von Reptilien, grotesken Dämonen, die ganz Bauch oder Darm schienen. Schon früher hat Epicharm aus dem geselligen Leben von Syrakus die Figur des stehenden Tischgastes in Privathäusern herausgegriffen und unter dem ehrwürdigen geistlichen Titel des *παράσιτος* auf die dortige Bühne gebracht, von wo sie zuerst durch Alexis auf die athenische verpflanzt ist. Er und Antiphanes haben in Ausbildung der Rolle, zu welcher das tägliche Leben klassische Modelle lieferte, gewetteifert, auch von Menander und dessen Genossen ist sie mit grosser Liebe gepflegt worden. Im Charakter sind beide, der Kolax und der Parasit, zu einer Rolle verschmolzen, nur dass dem makedonischen Hofstil entsprechend der unzertrennliche Begleiter des prahlerischen Offiziers den vornehmeren Titel trägt, während der andere dem Bürgerstande vorbehalten ist. Wir sahen, dass schon Nävius in seinem Kolax nach Menander gerade jenen militärischen Gesellen vorgeführt hatte; ihm ist Plautus in einem gleichnamigen Stück, vielleicht nach demselben Original, gefolgt. Der Parasit wie der Kolax ist ein Freigeborener, aber durch seine oder seines Vaters Schuld heruntergekommen, mittellos und von chronischem Hunger geplagt, der ihn nötigt auf Freitische Jagd zu machen. Da er noch jung, ohne alle Beschäftigung und in der Regel unverehelicht ist, so hat er die freieste Verfügung über seine Zeit und Person, so dass er dem Berufe, eine fette Mahlzeit zu erhaschen, mit voller Hingebung nachgehen kann. Die Feineren sichern sich eine feste Versorgung durch die ausgebildetste Kunst grober und feiner Schmeichelei: äusserlich unterwürfig, schmiegsam, des Beifalls und der Bewunderung voll, fühlen sie sich innerlich dem Verehrten weit überlegen. Brauchbar durch seine Gewandtheit und Schlauheit unterstützt der Kolax alle schlechten Gelüste des Pflegers und wetteifert darin mit dem geriebensten Sklaven. Er weiss aber auch sein Verdienst, wenn ihm etwas gelungen ist, herauszustreichen und für die gesteigertsten Ansprüche seines Magens auszubeuten. Mit einer Fülle von Geist ist d i e s e e c h t a t t i s c h e F i g u r ausgestattet, sie bot dem genialen Komödienspieler eine der dankbarsten Aufgaben. Auch der Name ist stets charakteristisch;“ so heissen die Schmeichler des Pyrgopolinikes und Thraso recht bezeichnend von ihrer Lieblingsneigung Artotrogus und Gnatho. Der in den Bacchides auftretende Parasit des Cleomachus wird mit Namen gar nicht

genannt, auch ist seine Rolle im Gegensatz zu denen des Artotrogus und Gnatho ziemlich belanglos und kurz; er führt sich mit den bedeutsamen Worten ein:

Ego sum parasitus hominis nequem atque improbi,
Militis qui amicam secum avexit ex Samo.
Nunc me ire iussit ad eam et percontarier,
Utrum aurum reddat anne eat secum semul. Bacch. 573—576.

Mit Rücksicht auf die Einfalt, Leichtgläubigkeit und Ruhmredigkeit der Söldner ist in den Parasitenrollen bei Plautus (Mil. gl. I, 1.) und Terentius (II, 2; III, 1 und 2; IV, 6. und V, 8.) besonders die Schmeichelei und überlegene Schlauheit betont. Wie man Parasit wird und was einer als solcher zu thun hat, erzählt uns Gnatho:

Di immortales, homini homo quid praestat? stulto intellegens
Quid inter est? hoc adeo ex hac re venit in mentem mihi:
Conveni hodie adveniens quendam mei loci hinc atque ordinis
Hominem haud impurum, itidem patria qui abligurrierat bona:
Video sentum squalidum aegrum, pannis annisque obsitum.
‚Quid istuc' inquam ‚ornatist'? ‚quoniam miser quod habui perdidi, en
Quo redactus sum. omnes noti me atque amici deserunt.'
Hic ego illum contempsi prae me; ‚quid homo' inquam ‚ignavissume?
Itan parasti te, ut spes nulla relicua in te sit tibi?
Simul consilium cum re amisti? Viden me ex eodem ortum loco?
Qui color, nitor, vestitus, quae habitudost corporis!
Omnia habeo neque quicquam habeo: nil quom est, nil defit tamen.'
‚At ego infelix neque ridiculus esse neque plagas pati
Possum.' ‚Quid? tu his rebus credis fieri? tota erras via.
Olim isti fuit generi quondam quaestus apud saeclum prius:
Hoc novomst aucupium: ego adeo hanc primus inveni viam.
Est genus hominum, qui esse primos se omnium rerum volunt,
Nec sunt: hos consector: hisce ego non paro me ut rideant,
Sed eis ultro adrideo et eorum ingenia admiror simul:
Quidquid dicunt, laudo: id rursum si negant, laudo id quoque:

Negat quis: nego; ait: aio; postremo inperavi egomet mihi
Omnia adsentari. is quaestus nunc est multo uberrimus.
Ille ubi miser famelicus videt me esse tanto honore,
Tam facile victum quaerere: [ibi] homo coepit me obsecrare,
Ut sibi liceret discere id de me: sectari iussi. Eun. 232 ff.

B.

1. Im folgenden soll, ohne dass dabei schon auf die Prüfung einzelner Stellen eingegangen wird, aus allgemeinen Gründen in Kürze der Nachweis erbracht werden, dass die in den vorangehenden Abschnitten geschilderten drei Gattungen militärischer Bühnenfiguren im Gesamtcharakter durch die Bearbeitung des Plautus keine von den griechischen Originalen abweichende Gestaltung erhalten haben oder erhalten konnten.

2. Was nun zunächst die Söldner selbst betrifft, so kann niemand daran zweifeln, dass Leute wie Pyrgopolinikes, Thraso und die übrigen ihres Gleichen keine römischen Gestalten sind, und dass die ganze Umgebung, in welcher sich jene Gecken und Maulhelden bewegen, das Hetären-, Kuppler- und Parasitenwesen, zu dem Bilde, welches wir uns von dem römischen Soldaten aus der ernsten, schweren Zeit des zweiten punischen Krieges zu entwerfen pflegen, auch nicht im entferntesten passt. Dazu kommt noch, dass die Rolle, welche die Dichter dem im Grunde verachteten und gehassten Söldnerstande zuweisen, eine unehrenhafte und ganz erbärmliche, das Auftreten der einzelnen ein gemeines und lächerliches ist. Es erscheint als sehr unnötig des weiteren auszuführen, dass die Haltung des römischen Soldaten zu Spott und Hohn am allerwenigsten herausforderte; von ihm galt, was Tacitus (H. 2, 88.) noch aus der Kaiserzeit berichtet: ‚Non tulit ludibrium insolens contumeliae animus'. Das Gewand, in welchem die Söldner auf der Bühne erscheinen, ist ihnen dermassen knapp und enganschliessend auf den Leib zugeschnitten, dass eine andere Figur als die ihrige ein für allemal nicht hineinpasst und die Behandlung, welche die Soldatenrollen im plautinischen Lustspiele aufweisen, ist nur da denkbar, wo nicht ein Volksheer besteht, sondern das heimatlose Söldnertum dominiert, auch nicht in einem gesunden, aufblühenden

Staatswesen, sondern nur in einer Periode der Zersetzung und des Verfalls. Es ist aber ferner auch von vorne herein ganz unwahrscheinlich, dass Plautus sich im einzelnen Anspielungen auf römische Militärverhältnisse erlaubte. Erstlich ist bei Annahme derartiger versteckter Hindeutungen überhaupt die grösste Vorsicht nötig und zweitens bestanden für die Komödienschreiber gute Gründe solche Dinge lieber zu unterlassen. Zustände, wie sie die Palliata darstellt, bestanden im römischen Heere nicht, und wenn ja Vereinzeltes einen Vergleich zuliess, so würde Plautus sich gehütet haben Römer dadurch zu compromittieren und zu blamieren, dass er sie mit dem Gesindel der Söldner in Berührung brachte oder in Parallele stellte. So wenig in unserer Zeit ein Dichter auf den Einfall kommen wird, ein Stück aufführen lassen zu wollen, in dem Angehörige des Volksheeres lächerlich gemacht werden, und wie Lessing in der Minna von Barnhelm dem Major Tellheim einen windigen französischen Abenteurer entgegenstellte, ebenso peinlich hatte man in Rom Anstoss zu vermeiden. Ernstere Gebrechen des römischen Heerwesens im Theater zu tadeln und sich über Staatseinrichtungen lustig zu machen, hätte einem Dichter übel genug bekommen können, da es schon höchst gefährlich war Personen anzugreifen. Über diesen wichtigen Punkt möge noch einiges aus den unwiderleglichen Angaben Mommsens (R. Gesch. I, 3, 14.) folgen: „Da die Schauspiele in dieser Zeit regelmässig von den Ädilen und Prätoren gegeben wurden, die gänzlich vom Senat abhingen, und selbst die ausserordentlichen Festlichkeiten z. B. die Leichenspiele nicht ohne Regierungserlaubnis stattfanden, und da ferner die römische Polizei überall nicht und am wenigsten mit den Komödianten Umstände zu machen gewohnt war, so ergibt es sich von selbst, weshalb diese Komödie, selbst nachdem sie unter die römischen Volkslustbarkeiten aufgenommen worden war, doch noch keinen Römer auf die Bühne bringen durfte und gleichsam in das Ausland verbannt blieb. Noch viel entschiedener ward den Bearbeitern das Recht, einen Lebenden lobend oder tadelnd zu nennen, sowie jede verfängliche Anspielung auf die Zeitverhältnisse untersagt. In dem ganzen plautinischen und nachplautinischen Komödienrepertoire ist, so weit wir es kennen, nicht zu einer einzigen Injurienklage Stoff. Überhaupt findet sich in den plautinischen Stücken von Beziehungen auf die Ereignisse und Verhältnisse der Gegenwart nichts als Glückwünsche für die Kriegführung oder zu den friedlichen

Zeiten, und im ganzen genommen ist kaum ein politisch zahmeres Lustspiel zu denken, als das römische des sechsten Jahrhunderts gewesen ist.“ Hätte daher Plautus an den Söldnerrollen etwas Merkliches ändern und sich selbständig versuchen wollen, so wäre dies mit Glück nur dann zu ermöglichen gewesen, wenn er das Eigentümliche derselben an seinen Vorlagen genau studiert hätte und bei seinen Arbeiten dem Geiste derselben gemäss und deren Initiativen folgend zu Werke gegangen wäre; hätte er dies gethan, dann könnte man jetzt sein Eigentum von dem der Dichter der Originale überhaupt nicht mehr unterscheiden und trennen. Dass es aber Plautus auf eine sorgfältige und sozusagen durchaus stilgerechte Behandlung der Charaktere nicht ankam, beweisen deutlich manche auffallende Proben von Sorglosigkeit in dieser Hinsicht und das Urteil des Horaz (Ep. II, 1, 170 ff.); gar manche von den Stellen, die man dem „Dichter“ Plautus zu Liebe als spätere Einschiebsel oder faden Schauspielerwitz bezeichnet hat, mögen echt und gut plautinisch sein. Eine blosse Vergröberung des Ausdrucks sowie Abweichungen in bildlichen Wendungen und Vertauschung einzelner Verhältnisse sind Übersetzereigentümlichkeiten und können nicht als Selbständigkeit im vollen Sinne dieses Wortes gelten. 3. Lorenz (Einleitung zum Miles gloriosus, von welcher für unseren Zweck namentlich § 10 in Betracht kommt,) vermutet (§ 3), dass Plautus die Söldnernamen selbständig erfunden und nicht aus den Originalen herübergenommen habe: „Mit den Personennamen beginnt die Wirksamkeit des Plautus selbst und aller Wahrscheinlichkeit nach war sie hier oft eine selbständig schaffende. Allerdings zeigen einige Beispiele unter den Fragmenten der attischen Komiker, dass auch bei ihnen die Personen zuweilen „redende“ Namen erhielten (d. h. Namen, die vermöge ihrer Etymologie oder ihrer sonstigen Bedeutung zugleich die Gedanken auf gewisse, gerade der bezüglichen Figur eigentümliche Fähigkeiten, Gesinnungen und Beschäftigungen hinlenken), wie z. B. der *Αἱρησιτείχης* des Diphilos, der mit dem Namen der Hauptperson unseres Stückes die grösste Ähnlichkeit hat. Aber schon der Umstand, dass sie bei dem treuesten Nachahmer der Attiker, Terenz, in entschiedener Minderzahl neben den alltäglichen und bedeutungslosen stehen, während sie bei dem kühner und freier schaffenden Plautus überwiegen, liesse auf originelle Bildungen von Seiten desselben schliessen, selbst wenn nicht ein unwiderleglicher Beweis dafür vorläge in mehreren, rein lateinischen,

redenden Parasitennamen: Saturio, Peniculus, Curculio. Und Plautus war ja auch im Griechischen so wohl zuhause und überhaupt mit einem so eminenten Sprachtalente begabt, dass wir es wohl wagen dürfen, in dem einen oder dem andern der folgenden redenden Namen griechischen Ursprungs s e i n e Schöpfung zu erblicken. Es sind deren vier: zuerst der mit witziger Ironie gebildete für die Hauptperson selbst: *Πυργοπολινίκης*, ein Name, wie er glücklicher wohl kaum erfunden werden konnte. Welche Virtuosität Plautus in der Bildung solcher Bramarbasnamen besitzt, zeigen sowohl die mit komischem Pathos neugebildeten lateinischen Wörter urbicape, occisor regum, als auch besonders die fremdklingenden Namen eines märchenhaften Feldherren, den Pyrgopolinices auf den Krokodilenfeldern besiegt haben will: *Βομβομαχίδης* und *Κλυτομηστωριδυσαρχίδης*. Auch in anderen Komödien fehlt es keineswegs an langen und prächtigen, waffenrasselnd und ruhmreich tönenden Namen der milites gloriosi: *Πολυμαχαιροπλαγίδης*, der vir dentatus, *Θεραποντίγονος Πλαταγίδωρος*, *Στρατιπποκλῆς*, *Κλεόμαχος*, *Ἀνταμυνίδης*, *Στρατοφάνης*, *Ἅρπαξ*, der sagt: Hostes vivos rapere soleo ex acie, ex hoc nomen mihist. *Πολέμων* und *Θράσων* bei Menandros und Terenz sind nur matt hiergegen.“ Man kann höchstens einräumen, dass Plautus aus der Menge der Söldnernamen sich eine Auswahl der bezeichnendsten und volltönendsten des griechischen Vorrates zusammenstellte und sich nicht mit beliebigen begnügte; denn was steht der Annahme im Wege, dass die Dichter, welche zuerst mit Absicht redende Namen verwendeten und im Stande waren deren Träger so trefflich und wirksam mit ihren hervorstechenden Eigenschaften zu zeichnen, auch selbst schon auf jene Wortbildungen kamen? Der Name Thraso ist wohl kurz aber trotzdem sehr bezeichnend, im Epidicus und in den Bacchides verzichtet Plautus ja darauf dem Miles und Parasitus eigene Namen beizulegen. Die lateinischen Wörter, urbicape raptor hostium und occisor regum, erscheinen eher als einfache Übersetzungen entsprechender griechischer Ausdrücke, denn als eigenes Produkt und können bei weitem nicht auf die gleiche Stufe mit den gelungenen, wohl sicher von Plautus allein herrührenden Neubildungen gestellt werden, die wir beispielsweise im Persa:

Dordalus: Quod est tibi nomen?
Sagaristio: [Nomen quor tu quaeritas?]
D.: Quia attinet nos scire.

S.: Ausculta ergo, ut scias:
Vaniloquidorus Virginesvendonides
Nugipalamloquides Argentumexterebronides
Tedignoloquides Nummosexpalponides
Quodsemelarripides Numquampostreddonides. v. 700—705.

und an zahlreichen anderen Stellen finden. Im Truculentus hält es Stratophanes, um sich gut einzuführen, für angezeigt, auf alle Prahlerei feierlich zu verzichten und das Verwerfliche dieser schlimmen Gewohnheit hervorzuheben:

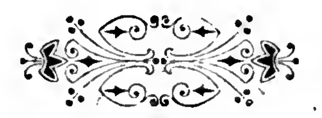
Ne exspectetis, spectatores, meas dum pugnas praedicem:
Manibus duella praedicare soleo ego, haud sermonibus.
Scio ego multos memoravisse milites mendacium:
Et Thrasonidam et postilla mille memorari potis,
Qui et convicti et condemnati falsis de pugnis sient.
Non laudandust quoi plus credit qui audit homo quam qui videt.
Non placet quem illi plus laudant qui audiunt quam qui vident:
Qui audiunt audita dicunt, qui vident plane sciunt.
Pluris est oculatus testis unus quam auriti decem.
Non placet quem scurrae laudant, manipularis mussitant,
Neque ille quoius lingua gladiorum aciem praestringit domi.
Strenui nimio plus prosunt populo quam argute cati:
Facile sibi facunditatem virtus argutam invenit;
Sine virtute argutum civem mihi habeam pro praefica,
Quae alios conlaudare, eapse sese vero non potest. v. 482–496.

Gewiss entsprachen diese Ausführungen, welche schon durch ihre breite, gedehnte Form Abweichung von der Vorlage verraten, ganz der römischen Anschauungsweise und Denkart und sind vielleicht plautinischen Ursprungs. Es ist entschieden sonderbar, dass Stratophanes, der sonst den Söldnercharakter vollständig treu bewahrt, so nachdrucksvoll die übliche Ruhmredigkeit verurteilt und aus seiner Rolle fällt. Cicero berichtet (Cato m. § 50.), Plautus habe am Pseudolus und Truculentus, zwei Stücken, die er erst in ziemlich hohem Alter vollendete, besondere Freude gehabt. Da nun zwar das erste derselben sehr gelungen ist, das zweite aber keine besonderen Vorzüge aufweist, ja sogar Mängel zeigt, die man durch verstümmelte Überlieferung zu erklären sucht, so kann man sich jene Bemerkung, wenn sie sich überhaupt auf die Beschaffenheit des Stückes bezieht, am leichtesten durch die Annahme zurecht legen, dass Plautus in demselben abweichend von seiner sonstigen Art die Charaktere mit einer gewissen Selbst-

ständigkeit behandelte, die vielleicht auch in der Rolle des Stratophanes zu Tage tritt. 4. Dass sich in den römischen Heeren zur Zeit des Plautus bereits vereinzelte junge Leute von der Qualität des Stratippokles befunden haben mögen, dürfte nicht im mindesten zu bezweifeln sein. Wer erinnert sich hier nicht an das, was Cäsar in seinen Commentaren (de b. g. I, 39.) allerdings aus einer viel späteren Zeit sehr scharf und anzüglich von den vornehmen Herren erzählt, qui ex urbe amicitiae causa Caesarem secuti non magnum in re militari usum habebant? Trotzdem wäre die Vermutung sehr irrig, dass Plautus in seinen Komödien bei der Schilderung griechischer Epheben auf ähnliche Zustände unter der römischen dienstpflichtigen Jugend absichtlich habe anspielen wollen. Denn von allem anderen abgesehen war die Palliata von Haus aus nicht dazu angethan Moral zu predigen, im Gegenteil sie trug eher durch die fast ausnahmelose Verherrlichung der Nichtsnutzigkeit der dargestellten Personen zur Sittenverderbnis in Rom ihr gut Teil bei. Die Komödienschreiber beabsichtigten weiter nichts als durch die eingereichten Stücke Geld zu verdienen, und die Römer jener Zeit hatten von der Aufgabe des Theaters eine so niedrige Ansicht, dass sie von demselben durchaus keinen Einfluss in sittlicher Beziehung, sondern nur eine angenehme, fast spektakelmässige Unterhaltung verlangten. 5. Der bekannte Satz: „Wie der Herr, so der Knecht“ gilt sicher ohne besondere Einschränkung auch von den unfreien militärischen Begleitern — die Parasiten sind ohnehin eine durch und durch griechische Erscheinung —, soweit ihr Auftreten nach den früheren Angaben für unsere Untersuchung in Betracht kommt. Bei den Sklavenrollen bot sich allerdings dem römischen Bearbeiter in höherem Grade als bei allen anderen Gelegenheit zu Abweichungen und freier Gestaltung, weil in der Auffassung derselben das nationale Element zurücktrat und mehr die Eigentümlichkeiten des Bedientenstandes, der bei allen Völkern gewisse Ähnlichkeiten hat, berücksichtigt wurden. Ob es nun der römische Sklave jener verhältnismässig frühen, im häuslichen Leben noch einfachen und nüchternen Zeit an Schlauheit, Geriebenheit, Keckheit und Mundfertigkeit mit dem griechischen Sklaven aufnehmen konnte, bleibe dahingestellt. Nicht gut verträgt sich mit dem bedeutenden Einfluss, den die Sklaven haben, und dem emancipierten Wesen, das sie zur Schau tragen, das unaufhörliche Geprügel mit Fäusten, Riemen und Ulmenstecken. Die letzteren sind eine römi-

Spezialität; da man in Italien die Weinstöcke an Ulmbäumen zog, hatte der Bauer stets Vorrat an abgeschnittenen Ruten, welche ihm bei Züchtigungen des Gesindes in Verbindung mit Reben die Haselnussstöcke ersetzten. Obwohl nun auch die griechischen Sklaven, was körperliche Züchtigungen anlangt, nicht zu kurz gekommen zu sein scheinen, so mag doch Plautus der possenhaften Wirkung wegen manche Tracht Prügel in die von ihm bearbeiteten Stücke eingeschmuggelt haben. Im [illegible] sich auch auf diesem Gebiete die von ihm vorgen[illegible] rungen der Hauptsache nach auf formale Dinge bes[illegible] denn in die Gesellschaft der griechischen Söldne[illegible] passten nur wieder die Arten von Sklaven, welche die Originale darboten.

6. Nach den vorangehenden Ausführungen erscheint es erlaubt zu sein, grundsätzlich an der Ansicht festzuhalten, dass die Rollen der mit dem Kriegswesen in Zusammenhang stehenden Bühnenfiguren eine irgendwie bedeutende Umgest[illegible] der Bearbeitung des Plautus nicht erfuh[illegible] es können deshalb Abweichungen nur in d[illegible] zugegeben werden, in welchen etwa sta[illegible] stösse gegen die feinere Charakteristik oder wenigstens eine auch durch Annahme von Contamination nicht erklärbare Inconcinnität mit guten Gründen bestimmt nachgewiesen worden sind.





Spezialität; da man in Italien die Weinstöcke an Ulmbäumen zog, hatte der Bauer stets Vorrat an abgeschnittenen Ruten, welche ihm bei Züchtigungen des Gesindes in Verbindung mit Reben die Haselnussstöcke ersetzten. Obwohl nun auch die griechischen Sklaven, was körperliche Züchtigungen anlangt, nicht zu kurz gekommen zu sein scheinen, so mag doch Plautus der possenhaften Wirkung wegen manche Tracht Prügel in die von ihm bearbeiteten Stücke eingeschmuggelt haben. Im ü[illegible] sich auch auf diesem Gebiete die von ihm vorgeno[illegible] rungen der Hauptsache nach auf formale Dinge bes[illegible] denn in die Gesellschaft der griechischen Söldne[illegible] passten nur wieder die Arten von Sklaven, welche die Originale darboten.

6. Nach den vorangehenden Ausführungen erscheint es erlaubt zu sein, grundsätzlich an der Ansicht festzuhalten, dass die Rollen der mit dem Kriegswesen in Zusammenhang stehenden Bühnenfiguren eine irgendwie bedeutende Umges[illegible] der Bearbeitung des Plautus nicht erfu[illegible] es können deshalb Abweichungen nur in d[illegible] zugegeben werden, in welchen etwa st[illegible] stösse gegen die feinere Charakteristik oder wenigstens eine auch durch Annahme von Contamination nicht erklärbare Inconcinnität mit guten Gründen bestimmt nachgewiesen worden sind.



